

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1926**

34 (10.2.1926)

# Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen, Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark, Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstr. 6, Fernsprecher 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101.



Anzeigeberechnung: Die 8 gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag 1/29 Uhr vorm. Für Platzverdrängungen und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem od. Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 34

Mittwoch, den 10. Februar 1926

96. Jahrgang

## Kurze Tagesübersicht

Im Reichstag gab der Reichsaussenminister Dr. Stresemann auf Mussolinis Rede eine deutliche ablehnende Antwort, daß sich das deutsche Volk durch solche Ueberheblichkeiten und Maßlosigkeiten in keiner Sympathie für die Deutschen in Südtirol nicht abbringen läßt.

Die Parteien des Reichstages sprachen sich alle für die Unterstützung der Südtiroler in ihrem Kampf gegen die Uebergriffe des Faschismus aus.

Die Reichsregierung hat das Aufnahmegeruch zum Eintritt in den Völkerbund bereits nach Genf geschickt, wo es am Mittwoch überreicht wird. Am Freitag soll eine außerordentliche Völkerbundratsitzung stattfinden.

Nach französischen Meldungen ist ein deutsch-französisches Zollprovisorium für bestimmte Waren abgeschlossen worden. In Leipzig fand ein Presejog gegen württembergische Kommunisten wegen Hochverrats statt.

Der Rechtsausschuß des Reichstages verhandelte über die Militärpensionen der früheren Fürsten.

## Reichstag und Reichsbahn

Berlin, 8. Febr. Vor Eintritt in die Montag-Sitzung des Reichstages nimmt Reichsaussenminister Dr. Stresemann das Wort zu einer Erklärung, in der er unter Bezugnahme auf die bekannte Rede Mussolinis betont, daß die Reichsregierung den dringenden Wunsch habe, zu den Ausführungen des italienischen Ministerpräsidenten Stellung zu nehmen. Sie erlaube daher, die dazu vorliegenden Interpellationen der vier Regierungsparteien auf die Tagesordnung der Dienstsitzung zu legen.

Dann berichtet Abg. Groß (Zr.) über die Verhandlungen des Ausschusses, der sich mit den Rechtsverhältnissen der Reichsbahn zu beschäftigen hatte: Der Ausschuß legt eine Entschließung vor, in der es heißt: Die derzeitige Personalpolitik der Deutschen Reichsbahngesellschaft findet nicht die Genehmigung des Reichstages, insbesondere weil die bei Beratung des Reichsbahn- und Reichsbahnpersonalgesetzes im Reichstag abgegebenen Erklärungen und Zusicherungen nicht eingehalten werden. In einer weiteren Entschließung wird die Reichsregierung ersucht, ihren Einfluß auf die Deutsche Reichsbahngesellschaft geltend zu machen, damit 1. die Rücküberführung von planmäßigen, lüdbaren Beamten in das Arbeiterverhältnis aufhört, 2. der weitere Massenabbau von Beamten und Arbeitern eingestellt und etwa noch nötige Personalveränderungen durch natürlichen Abgang erledigt werden, 3. die durch den nachträglichen Abbau in bestimmten Bezirken entstandenen Nachschlingheiten und materiellen Benachteiligungen beseitigt werden, 4. die in das Arbeiterverhältnis überführten ehemaligen planmäßigen Beamten in erster Linie wieder in das Beamtenverhältnis zurücküberführt werden, 5. die rechtlichen und geldlichen Folgen der unter unzulässigem Druck (Drohung mit Kündigung und Entzug des Parteigeldes) erfolgten Rücküberführungen ins Arbeiterverhältnis wieder gutgemacht werden. Schließlich wird die Reichsregierung ersucht, einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach dem geeignete Wartungsbeamte der früheren Reichsbahn unter Wahrung der Bestimmungen des Reichsbeamtengesetzes zum Dienst bei der Reichsbahngesellschaft herangezogen werden können, sowie dafür Sorge zu tragen, daß Personalvertreter in den Verwaltungsrat berufen werden, und Verhandlungen zur Veränderung des Reichsbahngesetzes, insbesondere des des Beamtenverhältnisses regelnden Paragraphen 24 einzuleiten und dem Reichstag möglichst bald einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen. Im Verlaufe der Aussprache, in der die Redner aller Parteien mehr oder weniger scharf gegen die Verwahrung der Reichsbahngesellschaft Stellung nehmen, erklärt Reichsaussenminister Dr. Krohne u. a., man müsse anerkennen, daß die Reichsbahngesellschaft gezwungen war, mehr Personal zu übernehmen, als bei ihren Reparationslasten erträglich gewesen sei. Andererseits aber habe auch die Leitung der Gesellschaft mit ihren Maßnahmen zu wenig der Stimmung Rechnung getragen, die in dem verarmten deutschen Volke angelegt sei immer wachsenden Notlage herrsche. Die ausländischen Herren in der Leitung hätten als Vorbild ganz andere Eisenbahnunternehmen als die deutsche staatliche Eisenbahn gehabt. Es müsse jedoch anerkannt werden, daß die deutschen Unterhändler seinerzeit viel erreicht hätten, vor allem die Aufrechterhaltung des Reichsbeamtencharakters der Reichsbahnbeamten. Wir werden uns, sagte der Minister weiter, mit aller Gewalt gegen jeden Versuch sträuben, diesen Beamtencharakter zu beseitigen. Dabei sind uns leider Grenzen gesetzt durch die einschneidende Bestimmung des Paragraphen 24 des Reichsbahngesetzes. Genau das liegt bei der Reichsbahn geltende System der Leistungsbezüge haben er schon früher Bedenken geltend gemacht.

## Stresemanns Antwort an Mussolini

Berlin, 9. Febr. Der deutsche Reichstag war am Dienstag sehr hart befaßt. Auch das diplomatische Korps ist stark vertreten, besonders bemerkt man den englischen Botschafter und den österreichischen Gesandten. Am Regierungstisch: Außenminister Dr. Stresemann, Innenminister Dr. Kütz und die anderen Mitglieder des Reichskabinetts. Präsident Ebert eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die deutsch-italienische

Interpellation über den Terror der italienischen Behörden in Südtirol und die Interpellation der Regierungsparteien über die Ausführungen Mussolinis in der italienischen Kammer.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann erhält sofort das Wort und führt aus:

Die Ausführungen, die der italienische Ministerpräsident in der Samstagsitzung des italienischen Parlaments gemacht hat, zerfallen hier hinein in das Verhältnis Italiens zu Deutschland. Sie rufen darüber hinaus die gesamte Lage auf, die mit dem Abschluß der Verträge von Locarno und mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in Verbindung steht. Der rechtliche Ausdruck des Herrn Mussolini aber Veranlassung, ihm in derselben Weise zu antworten (Zusammenhang), die deutsche Regierung müsse es aber ablehnen, auf einen derartigen Ton, der wohl mehr auf Massenveranstaltungen als in einer Aussprache mit anderen Nationen berechtigt ist, einzugehen. Wir werden sachlich zu den Ausführungen Mussolinis Stellung nehmen. Es handelt sich zunächst einmal darum, die Sachlage fest zu umreißen.

Südtirol ist bei den Friedensverträgen Italien zugesprochen worden. Daran ergaben sich politische Konsequenzen, die wir stets respektiert haben und respektieren werden. Die unbedingte Souveränität Italiens ergibt sich nicht die Gesamtsituation, auch nicht vom italienischen Standpunkt aus. Bei der Begründung der Friedensverträge haben wir oft genug von anderer Seite zu hören bekommen, daß es nicht nur ein internationales Recht, sondern auch eine internationale Moral gibt (Sehr richtig). Gleich nach dem Abschluß der Verträge ist in verschiedenen Regierungserklärungen von italienischer Seite zum Ausdruck gebracht worden, daß gegenüber den neuen Untertanen deutscher Nationalität in Bezug auf Sprache, Kultur und Wirtschaftsinteressen eine in weitem Maße liberale Politik geübt werden sollte. Es ist weiter erklärt worden, Italien liege eine Unterdrückung anderer Rassen fern. Die deutschen Schulen und die deutsche Unterrichtssprache sollen weiter beibehalten werden. So hat Tittoni am 27. September 1919 die Erklärung abgegeben, daß Italien der Gedanke einer Internationalisierung der neuen Untertanen vollkommen fernliege und auch der italienische König hat sich in Neapel damals in ähnlichem Sinne ausgesprochen.

Unter lauten Hür! Hür!-Rufen verließ der Minister dann die verschiedenen stierischen Vertretungen des Königs von Italien und der amtlichen Stellen Italiens, in denen bei der Befestigung Südtirols durch Italien der deutschen Bevölkerung eines Landes die Wahrung ihrer Kultur und des deutschen Schulwesens in Südtirol zueinstimmend wurde. Im Gegensatz zu allen diesen Zusicherungen hat das faschistische Regime eine bewußte Italicisierung und Entdeutschung Südtirols vorzunehmen. Ueber diese nicht zu leugnende und auch von Mussolini nicht geleugnete Tatsache ist die Öffentlichkeit unterrichtet. Sie ist nur verwirrt worden durch unnahe und einseitige Einzelnachrichten, wie die von einem Bericht der Weihnachtsbäume und der geplanten Besichtigung des Wallfahrtsdenkmals in Bozen. Die deutsche Regierung hat diese falschen Nachrichten denen sie vollkommen fernsteht, außerordentlich bedauert und die Presse zu größter Vorsicht ermahnt. Es ist auch die Vermutung geäußert worden, daß solche falschen Nachrichten absichtlich von Propagandisten verbreitet würden. Diese bedauerlichen falschen Nachrichten ändern nichts an dem Gesamtbestand der Italicisierung Südtirols. (Sehr wohl.) In München ist in der Tat von manchen Privatleuten eine Bewegung zum Boykott Italiens eingeleitet worden. Sinter dieser Bewegung stehen weder die bayerische Regierung noch deutsche amtliche Stellen. Ich halte es für durchaus unangebracht, wenn einige Hundert Leute ausleben, auf diese Weise deutsche Außenpolitik machen zu können. Diese reine Privatbewegung von unverantwortlichen Leuten hat den italienischen Ministerpräsidenten veranlaßt, dem deutschen Botschafter gegenüber zu erklären, daß er amtlich die Einfuhr deutscher Waren verbiete und zum Boykott Deutschlands auffordere würde, wenn derartige Behauptungen nicht aufhören. (Auff. Unerbittl.) Ich halte es für ein unmaßstäbliches Koraken, die von der Regierung gemischtfarbt Bewegung unverantwortlicher Kreise mit dem Druck internationaler handelspolitischer Abmachungen beantwortet zu wollen. Auf solcher Basis ist ein internationales Zusammengehen nicht möglich. (Beifall.)

Mussolini sucht den Eindruck zu erwecken, als wenn Deutschland diese Bewegung in Südtirol entzündet hätte, als wenn das Signal dazu von der Regierung gegeben worden wäre. Der Minister erinnert daran, daß Italien bei den Locarno-Verhandlungen versuchte, alle Sicherheiten für die Brennerzone durch internationale Abmachungen zu erreichen. Auch an Deutschland wurde die Frage gerichtet, wie Deutschland sich dazu stellen würde. Ueber die Brennergrenze aber hat Österreich zu entscheiden. Wir haben nur ein Interesse daran, zu verhindern, daß der Vereinigung des Deutschen Reichs unüberlegliche Schwierigkeiten bereitet werden. Wir haben es abgelehnt, die Bestimmungen, die sich auf die Idee des Weltmarktes gründeten, auf irgendwelche andere Grenzen zu übertragen. Wir achten das Selbstbestimmungsrecht der Völker und haben nur den Wunsch, daß unjener und Oesterreichs Wünschen die auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker beruhen, nicht in die Enge gedrückt werden. Wir können uns auch nicht der Meinung anschließen, daß es zweierlei Grenzen in Europa gibt: Solche die vertraglich garantiert und solche die labil sind. Das was hier der deutsche Politik an Expositionsbestrebungen unterstellt wird, ist vollkommen unrichtig. Die deutsche Öffentlichkeit hat in den letzten Jahren Italien große Samwaltien entgegengebracht. Das hat sich geändert, als die Nachrichten sich immer mehr vergrößert haben die Unterdrückung der deutschen Bevölkerung Südtirols. Mussolini meint, diese veränderte Haltung der deutschen Presse sei auf Befehl der deutschen Regierung zurückzuführen. Er verahnt, daß man in Berlin nicht wie in Rom die Freiheit der Presse nicht willkürlich beschränken kann. Wir können und wir

wurden auch der deutschen Presse nicht verboten. Sondern sie empfinden und einzusetzen für ein Land und Volk, das seit vielen Jahrhunderten deutsch gewesen ist und der deutschen Kulturgemeinschaft weiter angehört. Wenn aus der Unterdrückung eines Volkes die Gefahr einer Störung des Friedens entsteht, so ist der Appell an den Völkerbund gegeben. (Aachen rechts und bei den Kommunisten.)

Das Reichskabinett hat gestern den Eintritt in den Völkerbund beschlossen und ist darin bekräftigt worden durch die Rede Mussolinis. Diese Rede ist in der ganzen Welt als eine Kriegserklärung gegen Deutschland und Oesterreich aufgefaßt worden. Derartige Drohungen sind mit dem Geiste des Völkerbundes unvereinbar. Unvereinbar mit diesem Geist ist auch die Ueberheblichkeit und Maßlosigkeit der Ausführungen Mussolinis, die kein Ausdruck innerer Kraft zu sein brauchen. Dr. Stresemann wendet sich dann zu den Ausführungen Mussolinis über Walther von der Vogelweide. Mussolini habe diesen Mann völlig verkannt. Das Deutschsein Walthers von der Vogelweide sei ein Zeugnis dafür, daß Bozen innerhalb der deutschen Kulturgemeinschaft liege. (Lebhafte Beifall.) Mussolini habe mit Unrecht den deutschen Touristen Mißbrauch der italienischen Gastfreundschaft vorgeworfen. Wenn die Zahl der deutschen Touristen in Italien vielleicht zurückgeht, so ist das eine Folge der Rede Mussolinis. Der Held im München habe sich keineswegs so geäußert, wie Mussolini. Wünschenswert erscheint es allerdings, daß auswärtige Politik nur von den Reichsstellen gemacht werde. Verantwortlich sei jedenfalls nur die Reichsregierung. Es sei kein Zeichen innerer Kraft, wenn man die Minderheit in Südtirol verweigert wolle. Mussolini hat davon gesprochen, die Triestler über den Brenner hinauszutragen. Handlungen der deutschen Regierung kommen dabei nicht in Frage. Wenn er Auslassungen der deutschen Presse meinen sollte, so ist festzustellen, daß Deutschland nicht die Absicht hat, die Pressefreiheit anzufassen. Das Recht Deutschlands, mit seinen deutschen Untertanen zu fühlen, ist ein Naturrecht, das wir uns von niemand nehmen lassen. Ein Einschreiten dagegen lehnt die Reichsregierung ab. Die Rede Mussolinis widerspricht dem Geiste des Völkerbundes. Ihre Tendenz zwingt Deutschland zum Zusammenbruch mit denjenigen Nationen, deren Politik gegen eine Bedrohung Europas gerichtet ist. Der Tendenz der Rede muß im Völkerbund entgegengetreten werden. Der Minister schließt: Das deutsche Volk will auch mit dem italienischen, wie mit anderen Völkern in Frieden leben, aber dazu gehört die Selbstachtung. Keiner Nachfoligkeit ist nicht gleichbedeutend mit dem Verlust der inneren Kraft, wenn sie sich auf das eigene nationale Gefühl verläßt. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Dr. Scholz (D. W.) gibt im Namen der Regierungsparteien eine Erklärung ab, in der die Beleidigungen und Drohungen Mussolinis als eine Kladder zur Politik der Gewalt zurückgewiesen wurden. Sie seien geeignet, den Frieden Europas zu bedrohen. Weder die deutsche Regierung, noch irgendwelche verantwortlichen Stellen haben eine Parole gegen Italien ausgegeben. Wenn in der Presse gegen die Unterdrückung der Minderheit in Südtirol Protest erhoben worden ist, so komme ein Einschreiten dagegen nicht in Frage, da keine rechtswidrige Handlung vorliegt. Gegen das Unrecht in Südtirol müsse vor aller Welt laut Einspruch erhoben werden. In der Beurteilung dieser Frage weiß sich das deutsche Volk einig mit den Geruchdenkenden aller Nationen. Der Redner schließt mit einer Samabstimmung für den deutschen Stand in Südtirol, der seine Pflichten gegen den italienischen Staat voll erfüllt habe. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Stämpfer (So.) nennt als Ausgangspunkt des Konflikts die Rede des bayerischen Ministerpräsidenten. Sachlich sei gegen diese Rede nichts einzuwenden. Es sei aber bedenklich, wenn in einzelnen Ländern auswärtige Politik gemacht werde. Die Bedrückungsmethode in Südtirol sei nur zu verstehen, als ein Teil des Systems des Faschismus. Wie sollte denn Südtirol ainen können in einer Atmosphäre, in der ganz Italien ersticke. Wie wolle Mussolini den werten Deutschen seines Landes Freiheit angedeihen lassen, wenn er sie 42 Millionen Italienern verweigert. In Italien griffere der politische Werd. Mussolinis Regierungsmethode sei nur Barbarei. Wie könne er da von Deutschen als von Barbaren sprechen. Der Redner endet einen Gruß an die italienischen Arbeiter. Mussolini war früher Sozialist. Wenn die Nationalisten einen Führer brauchen, dann müssen sie immer darauf warten daß ein Sozialist verrückt wird. (Große Heiterkeit.)

Abg. Dr. Spahn (Dn.) protestiert gegen den unmenschlichen Terror, den italienische Behörden und Faschistenverbände in Südtirol ausüben. Mussolini habe kein Recht, an die alten Römer zu erinnern. Denn diese hätten Kultur, Sprache und Sitten der anderen immer gelehrt. Dem bayerischen Ministerpräsidenten Held könne man es nicht verargen, wenn er sich der unterdrückten Südtiroler angenommen habe. Er habe nur eine nationale Pflicht wahrgenommen. Mussolini habe sich früher anders geäußert, als er saate, Italien habe nun keine festen Grenzen. Er ver sprach ausdrücklich, daß keine Entnationalisierungspolitik getrieben werden sollte. Der Redner spricht dann die Hoffnung aus daß der Zwischenfall die Gesamtstimmung zwischen Deutschland und Italien nicht verschlechtern werde. Die Südtiroler aber würden allen Verfolgungen zum Trotz ihr Deutschstum immer bewahren. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Schäfer (Komm.) protestiert ebenfalls gegen die Unterdrückung der Südtiroler.

## Das Bekenntnis zur Welt

Am letzten Freitag hat der bayerische Ministerpräsident Dr. Held bei der Beratung des Staats des Ministeriums des Innern im Landtag eine Rede über außen- und innenpolitische Fragen gehalten, in der er gegen die Vergewaltigung in Südtirol schärfsten Protest einlegte.

Man hat am Samstag der italienische Ministerpräsident Mussolini in der römischen Kammer eine Antwort erteilt, die dem ganzen deutschen Volke gilt. Die Not unserer der Willkür fremder Regierungen ausgelieferten Volksgenossen ist unsere Not. Wir wären feige und ehrlos, wenn wir nicht überall dort, wo Klagen und Hysterie der bedrückten Deutschen im Ausland erschallen, wenigstens unsere Stimme erheben und gegen die Bedrückung deutscher Sprache, Art und Kultur Einspruch einlegen würden. Unsere Proteste können wir nicht durch Machtmittel führen, wie sie den anderen Großstaaten zur Verfügung stehen. Deswegen werden wir aber nicht zum Unrecht schweigen, sondern Gewalt und Ungerechtigkeit, Lüge und Treubruch beim Namen nennen, wo wir sehen, daß unsere Stammesbrüder mit diesen Waffen verfolgt und gequält werden.

Wie die ganze Welt weiß, ist Italien von einem allmächtigen Diktator und seinen Anhängern selbstherrlich beherrscht, die Verfassung ist ausgeschaltet, die Opposition mit Gewalt mundtot gemacht und die Kammer nur noch eine Kulisse, die jeden Augenblick abgerissen werden kann. Das Land ist ebenso wie Rußland in der Gewalt eines Ordens. In Italien ist es der faschistische, in Rußland der kommunistische Orden, der souverän und ohne nationale Vollmacht regiert. Den Worten des italienischen Diktators ist daher ein ganz besonderes Gewicht beizulegen, denn in seinen Händen allein liegt die ganze Macht des Staates.

Was nun die Rede selbst anlangt, die Mussolini gehalten hat, so ist sie — wie er selbst sagt — klar und unverblümt. Der italienische Ministerpräsident erklärt frank und frei, daß die faschistische Regierung die Politik der Italianisierung verfolgt und die Bewohner dieses Gebiets als Italiener betrachtet. Mussolini bestätigt hier also, was die deutsche Presse längst schreibt. Die Aussagen, die Mussolini ins Gebiet der Geschichte und Geographie unternimmt, verdienen eine besondere Betrachtung. Die italienische Grenze sagt der Duce, sei von der unfehlbaren Hand Gottes gezeichnet. Wir sind gespannt zu vernehmen, wie denn eigentlich diese von Gott gezeichnete Grenze verläuft. Ist sie schon überall erreicht? Oder ist Mussolinis Wort: „Das faschistische Italien kann nötigenfalls seine Fahne über den Brenner hinausstragen, ja, ja!“ als eine Andeutung anzusehen, daß die von Gott gezeichnete Grenze noch weiter nördlich liege? Die alten Römer, denen der Duce nachzueifert, hatten ihren Rimes im Herzen Süddeutschlands. Vielleicht fällt es eines Tages den Faschisten ein, Gottes italienische Grenze dort oben zu suchen. Die lächerliche Behauptung, es stehe den Deutschen im Süditalien nicht eine nationale Minderheit, sondern eine „ethnische Reliquie“ dar, und 80 000 von ihnen seien eigentlich Italiener, deren früherer Name jetzt wieder eingetauscht würden, hält keiner Kritik stand. Ein leitender Staatsmann sollte sich solche Blöcher doch nicht geben. Italien hat sich mit dem deutschen Gebiet angeeignet. Das deutet keine faschistische Fanfare weg. Wollen die Italiener einen Nationalstaat haben, so sollen sie sich auf ihr Sprach- und Volksgebiet beschränken. Nachdem sie aber 210 000 (nicht 180 000, wie Mussolini meint) Deutsche in geschlossenen Siedlungsgebieten ihrem Staat gegen den Willen dieser Deutschen einverleibt haben, sollten sie auch die Kritik vertragen, die man in deutschen Kreisen über die Behandlung dieser unserer Stammesbrüder zuteil werden läßt.

Die Italiener haben in dieser Frage ein böses Gewissen und möchten mit ihren Klagen über „pangermanische Umtriebe“ und mit Drohungen, wie sie der Duce an unsere deutsche Adresse richtet, das Ganze auf ein falsches Geleise abführen. Wie Italien zum deutschen Südtirol gekommen ist, wissen wir alle. Das steht aber augenblicklich gar nicht auf der Tagesordnung. Was uns aber bewegt, ist dieses: „Italien hat als ein Kulturstaat die Pflicht, den Deutschen in Südtirol ihr Volkstum nicht anzuheben. Es hat, will es auf seine Ehre etwas halten, die Pflicht, sein den Deutschen Südtirols abgebenes Verprechen einzulösen. So wie dieses Italiens König in seiner Thronrede vom 1. Dez. 1919 formulierte: „Größte Achtung der Autonomie und der örtlichen Ueberlieferungen.“ Oder ist in Mussolinis Italien das Wort des Königs nichts mehr?

Mussolini sagt, er glaube mit seiner Rede der Kultur und Wahrheit zu dienen. Er wird ihnen dienen, lagen die „M. R. R.“. Denn sowohl die Kultur als die Wahrheit werden sich von ihm und seinem Orden abwenden, wenn er und die Faschisten das deutsche Volk Südtirols zu knechten und um sein Volkstum zu bringen abenden.

## Die Anmeldung Deutschlands in den Völkerbund

Das Reichskabinett hat die Absendung einer Note einstimmig beschlossen, durch welche der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund angemeldet wird.

### Der Siebente.

Roman von Elisabeth Vorhars.

34. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Mit hochroten Wangen und sehr animiert trat Linda bei Waltraut ein, und die Stunde, die die beiden Frauen zusammen verbrachten, verging ihnen schnell. Es mußten sich also doch gemeinsame Interessen gefunden haben. Daheim schien sie der Bruder schon erwartet zu haben. „Nun, wie fandest du es auf Gerolstein?“ fragte er die Schwester. „Waltraut war heute genießbarer als sonst.“ antwortete sie. „Sie schien mir auch etwas frischer anzusehen. Auch deinen famosen Hauslehrer habe ich kennengelernt.“ fügte sie nebenbei hinzu. „Wo?“ fragte er. „Im Park traf ich ihn, und er stellte sich mir vor.“ meinte sie leichtsinnig und ging auf ein anderes Thema über. Sie mochte es dem Bruder nicht gesehen, daß sie in dem neuen Hauslehrer ihren interessanten Fremden, nach dem zu forschen sie ihn beauftragte, wiedergefunden hatte. Augenblicklich hatte er längst den Auftrag vergessen, und die Sache war ja nun erledigt. . . .

Seit diesem Tage war Linda ein häufiger Gast auf Gerolstein geworden. Die Krankenstube beengte sie nicht mehr; sie fand die junge Gräfin nicht mehr ungenießbar und sagte es sich stolz, daß sie eine Pflicht der Nächstenliebe erfüllte, wenn sie der einsamen, kranken Frau hin und wieder Gesellschaft leistete. Kribert war darüber nur zufrieden. Da er selbst nicht immer einen passenden Vorwand fand, öfters auf Gerolstein vorzusprechen, so war es ihm lieb, von Linda auf dem laufenden erhalten zu werden. Aber seine Schwester war merkwürdig wortfroh geworden; sie erzählte nur Nebenwichtiges, Allgemeines, erwähnte Seeger nur selten und verhehlte es, daß sie fast jedesmal mit ihm zusammentraf.

So ahnte Kribert nicht, was der eigentliche Magnet, der Linda nach Stolzenau zog, war. Sie selbst würde es mit Entrüstung von sich gewiesen haben, wenn jemand ihr

Ueber die für die Entscheidung der Reichsregierung zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund entscheidenden Gesichtspunkte wird von zutüchtiger Seite bemerkt: Erst durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund wird das Vertragswerk von Locarno zur Wirklichkeit und damit gemäß dem Beschlusse einer großen Reichstagsmehrheit für die Friedensstrategie in Europa ein fester Boden geschaffen. Deutschland kann nur auf solcher Grundlage seine eigenen Kräfte entfalten und zur Geltung bringen. Hierbei ist von entscheidender Bedeutung, daß Deutschland sofort einen künftigen Mitgliedschaften des Völkerbundes erfolgen, die zu vielfachen und berechtigten Beschwerden Deutschlands Anlaß gegeben hat. Wenn auch angefangen der politischen Gesamtlage nichts verkehrter wäre, als illusionistische Hoffnungen über das zu hegen, was Deutschland erreichen kann, so wird doch Deutschland künftig bei all den großen Angelegenheiten, für die der Völkerbund zuständig ist, zum mindesten mitberaten und mitbestimmen. Bei zahlreichen Entscheidungen des Völkerbundes aber wird Deutschlands Stimme darüber hinaus von entscheidender Bedeutung sein, da nach der Satzung des Völkerbundes, soweit nicht in besonderen einzelnen Fällen etwas anderes vorgesehen ist, der Völkerbund einstimmig zu beschließen hat. Was den Inhalt der Arbeit im Völkerbund betrifft, so sieht bei allen politischen Spannungen erster Art den Bundesmitgliedern das Recht zu, eine Beratung im Völkerbund herbeizuführen und auf diese Weise ihren Standpunkt zur Geltung zu bringen. Dadurch wird Deutschland die Wiederbeteiligung an den großen politischen Entscheidungen gesichert. Im Völkerbund kann ferner eine Nachprüfung unanwendbar gewordener Verträge und solcher internationaler Verhältnisse veranlaßt werden, deren Aufrechterhaltung den Weltfrieden gefährdet. Auch für die allgemeine Abrüstung, die eines der wichtigsten Ziele des Völkerbundes ist, kann Deutschland als Mitglied nützlich eintreten. Neben diesen allgemeinen Aufgaben hat der Völkerbund eine Reihe von Sonderaufgaben übernommen, die gerade für Deutschland von lebenswichtiger Bedeutung sind. Dazu gehören zunächst die Verwaltung des Saargebiets und der Schutz Danzigs, zwei Fragen, deren befriedigende Behandlung ohne deutsche Mitwirkung nicht denkbar ist. Es kommt hinzu die Frage der Kolonialmandate, an denen beteiligt zu werden das deutsche Volk seiner berechtigten Ansprüche erhebt. Einblüh ist besonders auf das Völkerbund anvertraut ist. Angesichts der großen Zahl von deutschen Stimmangehörigen, die in fremden Staatsverbänden leben, hat Deutschland die Pflicht, sich an der Gestaltung des Schicksals der Minderheiten nach seiner Kraft aktiv zu beteiligen. Deutschland muß in seiner bedrückten Lage in erster Linie nachhaken die Frage prüfen, ob ihm sein Eintritt konkrete Vorteile bietet, von denen es eine Besserung seiner Lage erhoffen kann. Diese Frage kann nach dem Stadium, das in der politischen Entwicklung jetzt erreicht ist, nicht mehr verneint werden. Nachdem die gleichberechtigte Stellung Deutschlands im Völkerbund gesichert und seiner besonderen Lage für konfliktlose Rechnung getragen ist, wird die Gefahr, infolge unleser Mangelns an äußeren Machtmitteln ein reines Objekt der Politik der anderen zu werden, durch die Zugehörigkeit zum Völkerbund und die Beteiligung an seinen Entscheidungen keinesfalls vergrößert, sondern höchlich verringert. Selbstverständlich kann niemand erwarten, daß der Eintritt in den Völkerbund einen plötzlichen Umschwung der Dinge herbeiführen könnte.

### Schwierigkeiten beim Eintritt in den Völkerbund

London, 9. Febr. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt: In britischen und in Völkerbundkreisen herrsche böse Stimmung darüber, daß die Zustimmung eines ständigen Sitzes im Völkerbundsrat an Deutschland jetzt Schwierigkeiten hervorrufen könne. Die im Rat vertretenen Mächte, die an dem Verträge von Locarno beteiligt waren, seien verpflichtet, zugunsten der Zulassung zu stimmen. Spanien habe, obwohl es kein Unterzeichner von Locarno sei, Deutschland eine ausdrückliche Zusage in diesem Sinne gemacht. Mit anderen Mächten verhalte es sich aber, ganz abgesehen von Polen, das kein Mitglied des Rates sei, etwas anders. Der Berichterstatter spricht von Krisen, die in gewissen alliierten Kreisen vermutet würden. Die Lage sei tatsächlich so, daß der Vertreter einer dieser Mächte soweit gegangen sei, anzudeuten, daß er, falls seinem Lande nicht gleichzeitig mit Deutschland ein ständiger Sitz zuerkannt werde, vielleicht seine Zustimmung zur Zulassung eines solchen Sitzes an Deutschland verweigern möchte, wodurch vielleicht Deutschlands Eintritt in den Völkerbund verzögert werden könnte. Es sei daher denkbar, daß die britischen Delegierten und die britische Regierung im entscheidenden Augenblick zu wählen hätten zwischen dem Ausschluß der deutschen Zulassung und zwischen der Zustimmung zur Erteilung ständiger Sitze an

auch nur das geringste Interesse an einem „Hauslehrer“ zugelassen hätte.

Dennoch suchte sie Gelegenheit, ihm bei ihren Besuchen auf Gerolstein zu begegnen. Sie hatte es bald heraus, wann er seinen gewöhnlichen Spaziergang im Park machte, und da sie immer zu Fuß ging, so war ein Zusammentreffen nichts Auffallendes.

Das eigentümliche Gemisch von zuvorkommender Höflichkeit und fast lässlichem Spott, das sein Wesen und seine Worte ihr gegenüber zeigten, hatte etwas Frieledendes, Aufreizendes für sie. Es war einmal etwas Anderes, als sie es bisher gewohnt war, und nach seltsam gegen die jarten Fuldigungen und Schmeicheleien ihrer Courtmacher ab. Daß er es sogar wagte, ihr offen entgegenzutreten, hätte sie auch als etwas Ungewohntes, Neues gern hingenommen und mit gleicher Münze wiedergegeben; aber daß er es in seinen Sarkasmus kleidete, so daß sie manchmal nicht wußte, welche Spitze darin lag, das reizte und ärgerte sie über die Maßen. Sie strafe ihn hinterher mit eigigem Hochmut und ließ ihn recht empfindlich seine untergeordnete, abhängige Stellung fühlen. Dann lächelte er, wie man zu den Anarten eines vorzogenen Kindes lächelt. Die kleinen Angriffe und gelegentlichen boshaften Ausfälle prallten völlig an ihm ab; er blieb stets der kühle, höfliche und verbindliche Mann, der sie mit einem einzigen Wort so flug zu entwaschen wußte, daß sie sich hinterher ihrer Gereiztheit vor ihm schämte. Wie konnte sie das nur so ernst genommen haben, sie, die allezeit kühle Linda, die sich sonst niemals aus ihrer Ruhe und frohen Behaglichkeit bringen ließ!

Sie nahm sich dann jedesmal vor, dem Hauslehrer künftig aus dem Wege zu gehen, ihn nicht mehr zu beachten, doch bei der allernächsten Gelegenheit hatte sie es bereits vergessen.

Auch ihm schien das lustige Geplänkel mit dem klugen, frischen Mädchen Spaß zu machen, denn seine Spaziergänge führten ihn immer auf den Weg nach Stolzenau.

Es war ein kühler Regentag. Eberhard lag am Fenster des Unterrichtsimmers, mit

zwei oder drei Mächte, die sehr wohl begründeten Anspruch auf eine direkte Zustimmung hätten.

„Daily News“ bemerkt zu dem gleichen Thema in einem Leitartikel, die polnische Auffassung sei, daß Polen eine Belohnung für seine Opfer und für seinen guten Willen erhalten sollte, was es dadurch bewiesen habe, daß es die Verembarungen von Locarno ermöglichte. Da Polen ferner viele strittige Fragen mit Deutschland zu räumen habe, sei es unrecht, wenn es nicht auf dem gleichen Fuße mit dieser Nation dastehen würde. Da sich der augenblickliche Grundplan, der die Zusammenfassung des Völkerbundsrats beherrsche, ganz leblich bewähre, sollte er nur aus sehr guten Gründen eine Aenderung erfahren.

## Deutschland.

### Deutschlands Reparationszahlungen

Berlin, 9. Febr. Nach dem Bericht des Büros des Generalagenten für die Reparationszahlungen zahlte Deutschland im zweiten Annuitätensjahr bis zum 31. Januar 1926 insgesamt 431 821 723,27 Goldmark. Davon entfallen auf den 1. Januar 1926 90 420 730,71 Goldmark. Zu diesen Summen sind für 256 606 438 bzw. 51 280 519 Goldmark Sachleistungen im zweiten Annuitätensjahr bis zum 31. Januar 1926 222 447 533 und im Januar 1926 46 453 404 Goldmark, England 88 059 399 bzw. 18 648 829 Goldmark, Italien 23 933 497 bzw. 2 359 415 Goldmark, Belgien 43 013 510 bzw. 8 212 848 Goldmark. Der Barbestand beträgt am 31. Januar 1926 84 834 400,40 Goldmark.

### Wirt. Kommunisten vor dem Staatsgerichtshof

Leipzig, 9. Febr. Vor dem Staatsgerichtshof des Staatsgerichtshofes zum Spruch der Republik begann unter dem Vorsitz des senatspräsidenten Krieger ein umfangreicher Prozeß gegen fünf württembergische Kommunisten, den Rechtsanwalt Ludwig Herr, den Schreiner Karl Schmid, den Hilfsarbeiter Hermann Hepperle, den Schneider Paul Kuhnle und den Sattler Eugen Sprecher, sämtlich aus Stuttgart bzw. aus Northeim. Die Angeklagten haben sich wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Vergehen gegen das Republikverbrechen, Sprengstoffverbrechen und Sprengstoffkomplott, Raub, Erpressung, schweren Diebstahl und Brandstiftung zu verantworten. Die Delikte wurden teils gemeinsam, teils einzeln begangen. Wegen der Anklage auf Raub, schweren Diebstahl und Brandstiftung sind die Angeklagten bereits zu Zuchthausstrafen verurteilt worden. Der Staatsgerichtshof beschloß jedoch, auch diese Delikte in die Verhandlung einzubeziehen. Die Angeklagten werden beschuldigt, im Oktober 1923 aus dem Waffen- und Munitionsmagazin der Reichswehr bei Ludwigsburg Sprengstoffe und Waffen gestohlen und an die M.-Leitung Süd und Südwest der R.P.D. weitergegeben zu haben. Zur Zeit des Gemachtens der Reichswehr in Sachen versuchten die Angeklagten, das Pulvermagazin Ludwigsburg in die Luft zu sprengen. Es entstand ein Brand, der jedoch noch rechtzeitig gelöscht werden konnte, jedoch großer Schaden nicht verursacht wurde. Auch an anderen Stellen wurde versucht, Waffen durch Einbruch zu stehlen. Anfang Januar 1924 schickten die Angeklagten den Plan, einen Lastkraftwagen der Reichsbank, der Gelder von Stuttgart nach dem besetzten Gebiete bringen sollte, zu überfallen und zu berauben. Da der Plan verraten wurde, mußte seine Ausführung unterbleiben. Der Angeklagte Herr, der beim Ausprobieren einer Handgranate die rechte Hand verlor, hat, wird weiter beschuldigt, in der Kampfleitung Frankfurt als Wundarzt (Waffen- und Munitionsbeschaffungsmann) sowie auch als Instruktionsleiter für den militärischen Apparat in Gießen tätig gewesen zu sein. Die Angeklagten, namentlich Herr und Sprecher, bestritten die Teilnahme an dem Sprengstoffverbrechen und Waffendiebstahl. Herr will zur fraglichen Zeit überhaupt nicht in Ludwigsburg gewesen sein. Dagegen gibt der Angeklagte Schmid seine Teilnahme zu und bezeugt auch die Teilnahme von Herr und Sprecher. Die Verhandlung, zu der zunächst 12 Zeugen geladen sind, dürfte etwa vier Tage in Anspruch nehmen.

## Stahl und Eisen

Die wirtschaftliche Ueberlegenheit Europas war vor dem Kriege nicht zum wenigsten auf seine Eisen- und Stahlerzeugung gegründet. Im Jahre 1913 betrug die Gesamtproduktion von Rohbleien auf der ganzen Erde 78,5 Millionen

einer Schnitkarbeit beschäftigt. Er hatte sie zum Geburtsstag seiner Mutter bestimmt, der zwar erst im Oktober fiel. Aber da er nur bei schlechtem Wetter Geduld zum Stillstehen fand, so sah er voraus, daß er damit nicht so schnell fertig werden würde, und hatte darum schon jetzt damit begonnen.

Karl Heinz wußte heute absolut nichts anzufangen. Eberhard wollte nicht mit ihm spielen, und allein spielen mochte er nicht.

Mit etwas trüblichem Gesicht schaute er durch das Fenster in den Regen hinaus. Nützlich erhellten sich seine Miene. Leise und vom Bruder unmerklich schlich er sich hinaus, die Treppe hinunter, zum Zimmer seiner Mutter. Waltraut lag in ihrem Krankenstuhl. Vor sich auf dem Schoß hatte sie eine kleine Truhe stehen, die aus kostbarem, eingeletem Holz bestand und deren seltener Wert jedem erkennbar war. Sie hatte darin getrankt und ihr verschiedene Papiere entnommen und vor sich auf den Stuhl gelegt.

„Mutti!“ Sie wandte sich um, ihrem kleinen Sohn zu, der auf sie zueilte und sie mit einer stürmischen Liebesjonglage umarmte.

„Nun, Liebbling, wo kommst du denn her?“ fragte Waltraut, zärtlich über die Locken ihres Jünglings freudend.

„Ach Mutti, es ist so langweilig oben. Eberhard, der — der arbeitet, und ich mag nicht allein spielen. Gelt, ich darf bei dir bleiben?“

„Gewiß, wenigstens so lange, bis Herr Seeger kommt“, erwiderte sie. „Du weißt, der liest deiner Mutti immer etwas vor.“

„Da möchte ich so gern einmal zuhören, Mutti.“

„Das wird wohl nicht angängig sein, Liebbling. Auch würdest du dich nur langweilen, weil es für Kinder kein Interesse hat, was wir lesen.“

„Das jaget nichts“, beharrte Karl Heinz mit der Hartnäckigkeit des verwöhnten Kindes. „Ich langweile mich gewiß nicht, schon wenn ich nur hierbleiben darf. Ich will auch ganz still und artig sein und auch nicht hören.“ (Fortsetzung folgt.)

Tonnen. Davon entfielen auf Europa allein 45 Millionen Tonnen, auf die Vereinigten Staaten 31 Millionen Tonnen. Mehr als die Hälfte der Produktion von 76 Millionen Tonnen machte der Anteil Europas aus, während die Vereinigten Staaten 31,3 Millionen Tonnen erzeugten. Die übrigen Erdteile spielten entweder gar keine oder doch nur eine ganz bescheidene Rolle. Der Krieg hat Verschiebungen und Umschichtungen gebracht, deren wichtigste die Verdrängung Europas auf den zweiten Platz ist. In der Spitze der Eisen- und Stahlherzeugung steht nunmehr die nordamerikanische Union. Der Aufstieg hat in dessen nicht erst im Kriege, sondern schon 1910 eingesetzt. Im Jahre 1911 wurden noch 24 Millionen Tonnen Kohleisen erzeugt, eine Menge, die 1913 auf 31 Millionen zu steigen begann, bis 1916 rund 40 Millionen erreicht wurden. Dann setzte eine rückläufige Bewegung ein, die 1921 bis zu 17 Millionen herunterging, um dann bis zu 36,4 Millionen Tonnen im Jahre 1925 wieder aufzusteigen. In diesem Jahre konnte Europa nur noch 32,5 Millionen Tonnen Kohleisen auf den Markt werfen, was gegen 1913 ein Weniger von 12,5 Millionen Tonnen bedeutet. Der Ausfall Europas haben in der Hauptsache die Vereinigten Staaten bereingetragen. Weiter ist die Gesamterzeugung auf der ganzen Erde 1925 um 3,5 Millionen auf 75 Millionen Tonnen zurückgegangen. Diese Verschiebung ist auch bei der Erzeugung von Flußstahl zu beobachten. Die Vereinigten Staaten haben den Anstoß in der Zeit von 1913 bis 1925 von 31,3 auf 44,3 Millionen Tonnen steigern können. Der Anteil Europas beträgt aber nur noch 33 Millionen Tonnen, jedoch ein Verlust von 4 Millionen gegen 1913 zu verzeichnen ist. Diese Verschiebung ist umso auffälliger, als die Vereinigten Staaten einen Teil ihrer Kohleisenerzeugung einführen müssen. Nun ist dieser Teil im Verhältnis zur Gesamterzeugung nicht hoch. Er schwankt nach der Erzeugungsmenge, betrug aber 1924 immerhin noch 1,4 Millionen Tonnen.

Deutschland führte im Vergleich dazu in der Vorkriegszeit 11,4 Millionen Tonnen ein. Es ist aber trotzdem zu beachten, daß die Eisenerzvorkommen stark abgebaut werden, sodaß ihre geologische Erschöpfung schon für eine ebene Zeit wahrscheinlich ist. Deshalb die Union Vorsorge zu treffen sucht, indem sie Lateinamerika die — panamerikanische Heilslehre brachte. Soweit sich das heute übersehen läßt, verfügt Brasilien allein wohl über die größten Eisenerz- und Eisenvorkommen der Erde. Allein bis deren reichlicher Abbau möglich ist, hat Europa auf Grund seiner reichen Eisenerzlager einen Vorsprung, der genügt, um die verlorenen Vorräte wieder zurückzugewinnen. Daß diese Vorräte verloren gingen, ist ein sicheres Ergebnis des Krieges, das vor allem nicht in der Absicht Englands lag. Denn gerade England hoffte, durch den Krieg die unbedingte Vorräte auf dem Eisenmarkt zurückzugewinnen, die es vor dem industriellen Aufstieg Deutschlands unbedingt besaß. Wenn auch die Eisenerzlager in England verhältnismäßig gering sind, so glaubten die britischen Imperialisten doch, die Eisenerzlager Frankreichs unbegrenzt auszunutzen zu können, in der Voraussetzung, daß Frankreich aus dem Kriege auf alle Fälle geschwächt und hilflos bedürftig hervorgehen würde. Die Rechnung war falsch wie so viele andere, die England vor dem Kriege aufgestellt hatte. Es ist auch wenig wahrscheinlich, daß einem europäischen Lande die Vorräte auf dem Eisenmarkt allein zufallen wird. Erst die Vereinigung der industriellen Energien Westeuropas bietet die Aussicht, die überragende Stellung auf dem Eisenmarkt zurückzugewinnen. Viel Zeit darf allerdings nicht verloren werden, denn der gegenwärtige Wettbewerb, den sich die Eisenerzländer Europas machen, vergrößert den Vorsprung der Union.

## Ausland.

### Das Ausnahmegefecht Deutschlands

Genf, 9. Febr. Wie die Schweizerische Depeschagentur vernimmt, wird das Gefeht Deutschlands um Aufnahme in den Völkerbund dem Generalsekretär am Mittwoch durch den deutschen Generalkonsul in Genf, Wismann, zugestellt werden. Der Völkerbundsrat ist für Freitag zu einer außerordentlichen Tagung unter dem Vorsitz des italienischen Vertreters einberufen, um über die Einberufung der außerordentlichen Völkerbundsversammlung Beschluß zu fassen, welche sich über das Zulassungsgefeht Deutschlands auszusprechen und die damit zusammenhängenden Fragen zu beraten hat. Diese Versammlung ist für den 10. März vorgesehen.

### Italienische Eroberung in Nordafrika

Rom, 9. Febr. „Agenzia Stefani“ teilt mit, daß die Daje Diharabud am Sonntag reibungslos besetzt worden ist. Die Stammeshäuptlinge haben sich unterworfen. — Dieser Ort liegt an der Grenze zwischen Tripolitaniern und Ägypten, und die Zugehörigkeit zu dem italienischen Kolonialgebiet wurde von Ägypten bestritten. — Ägypten muß wohl auf Englands Geheiß sich den Übergriff gefallen lassen. D. Red.

### Keine Friedensverhandlungen mit den Drusen

Paris, 9. Febr. In unterrichteten Kreisen werden englische Meldungen, wonach die französische Regierung den Oberkommissar de Zouvenel angewiesen habe, mit den Drusen unverzüglich Frieden zu schließen, demontiert.

## Aus Baden.

Karlsruhe, 9. Febr. (Eine Arbeitsgemeinschaft zur Gesundheitsfürsorge.) Die in Baden der Volksgesundheit dienenden Verbände: der Landesverband zur Bekämpfung der Tuberkulose, der Landesverband für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, der Landesverband zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der Landesverband gegen den Alkoholismus und der Landesverein für Krüppelfürsorge haben sich auf Anregung des Ministeriums des Innern zu einer Arbeitsgemeinschaft Badischer Gesundheitsfürsorge-Verbände zusammengeschlossen. Die Arbeitsgemeinschaft wird von einem Ausschuss verwaltet, der aus je zwei Vertretern der angeführten Verbände, wobei ein Vertreter je eines Verbandes ein Arzt sein muß, und einem Vertreter des Ministeriums des Innern besteht. Vom Minister des Innern ist Obermedizinalrat Dr. Roemer als Vertreter des Ministeriums benannt und auf Vorschlag des Ausschusses zum Vorsitzenden bestellt worden.

Karlsruhe, 9. Febr. (Rettungsmedaille.) Das Staatsministerium hat dem Bildhauer Karl Egler in Karlsruhe, der unter eigener Lebensgefahr eine Frau vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte, die badische Rettungsmedaille verliehen.

Karlsruhe, 9. Febr. (Die Arbeitslosen.) Bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen Badens wurden am 3. Februar insgesamt 100 179 Arbeitslose gezählt gegenüber 95 793 am 27. Januar. Gleichzeitig ist das Angebot der offenen Stellen etwas, von 1419 auf 1495, gestiegen. Infolgedessen hat sich die Andrangsziffer um eine Kleinigkeit, nämlich von rund 6731 auf rund 6700, verringert.

Karlsruhe, 9. Febr. (Vom Landtag.) Mittwoch nachmittag 3.30 Uhr findet eine öffentliche Sitzung des Landtages statt. Auf der Tagesordnung steht die Denkschrift über die Erwerbslosigkeit und damit zusammenhängend die Beratung über die in gleicher Frage vorliegenden Anträge. Ferner soll der Antrag Dr. Glöckner betr. das Reichsfinanzausgleichsgesetz zur Behandlung kommen. Schließlich enthält die Tagesordnung verschiedene Gesuche und Anträge, darunter den Antrag des Zentrums betr. Bekämpfung von Duell und Menjur.

Worheim, 9. Febr. (Die Arbeitslosigkeit.) Die Arbeitsmarktlage hat sich im Worheimer Bezirk im Januar weiter verschlechtert. In der Abteilung für Bijouterie-Arbeiter standen 3459 Arbeitsgesuche nur 44 offene Stellen gegenüber. Die Abteilungen für Schmuckwarenarbeiterinnen verzeichneten 1024 Arbeitsgesuche auf 55 offene Stellen. Die Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger hat sich auf fast 5000 Personen erhöht. Ungefähr 520 Firmen haben im Januar mit 26—27 000 Arbeitnehmern verkürzt gearbeitet. — Der Bürgerausschuss beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Durchführung von Notstandsarbeiten.

Heidelberg, 9. Febr. (Brennender Straßenbahnwagen.) Im Depot der Straßenbahn geriet in Folge Schadhastwerkens des Heizungsalters ein Straßenbahnwagen in Brand, wodurch ein Schaden von etwa 7000 Mark entstanden ist.

Heidelberg, 9. Febr. (Diamantene Hochzeit.) In Ziegelhausen feierten die Eheleute Philipp Harman das seltene Fest der diamantenen Hochzeit.

Schwehingen, 9. Febr. (Eine Submissionsblüte.) Auf das Ausschreiben der Arbeiten für die Entschlammung des Schwehinger Schloßgartenteichs sind zahlreiche Angebote eingegangen. Das niedrigste stellt sich auf 15 000 Mark und ist von einem Sodenheimer Unternehmer eingekommen; das höchste Angebot bezieht sich auf etwa 52 000 Mark und wurde von einem Mannheimer Unternehmer eingereicht.

Willingen, 9. Febr. (Brand.) In Lannheim brach im Wohnhaus des verstorbenen Steinbrechers Kaver Strobel in der Nähe des Schwehernerheimes Feuer aus, das in kurzer Zeit das ganze Gebäude in Schutt und Asche legte. Das Haus war seit September unbewohnt und sollte in acht Tagen neu bezogen werden. Ein Teil des noch darin befindlichen alten Mobiliars ist verbrannt, während das Mobiliar des neuen Bewohners gerettet werden konnte. Es ging auch viel Heu und Stroh in den Flammen auf.

Säckingen, 9. Febr. (Scheffelfeier.) Anlässlich des 100. Geburtstages des Dichters Josef Viktor von Scheffel, des Ehrenbürgers der Stadt Säckingen, wird am Dienstag, den 16. Februar eine feierliche Feier am Denkmal auf dem Marktplatz stattfinden.

Ludwigshafen, 9. Febr. (Ertöten.) Infolge Familienstreitigkeiten hat der 57jährige Zimmermann Dierger, in seiner Wohnung den 23jährigen Tager Willi Gallancy mit einem Küchenmesser erstickt. Der Täter wurde verhaftet.

Schwenningen, 9. Febr. (Hauptversammlung des Schwarzwalddgauen des Badischen Sängerbundes.) Die diesjährige Hauptversammlung des Schwarzwalddgauen des Badischen Sängerbundes fand Sonntag unter sehr starker Beteiligung hier im Hotel Adler statt. Im Vordergrund der Veranstaltung stand eine Gedächtnisfeier für den Anfang des Jahres verstorbenen Gaudirigenten, Rektor Bracht in Willingen, die vom Männergesangsverein „Frohinn“ in Schwenningen mit musikalischen Darbietungen umrahmt wurde. Der Gau hat die Zahl von 60 Vereinen überschritten. Bei der Neuwahl wurden der Präsident, Albert Schullheiß-St. Georgen, sowie der Gaudirigentenführer Josef Dorer-St. Georgen einstimmig wiedergewählt. Neugewählt wurde anstelle von Rektor Bracht zum Gaudirigenten Musikdirektor Albert Bier-Trübert. Als nächster Tagungsort wurde Tröfingen gewählt. Das Jahresprogramm für 1926 steht vor allem die Feier des 40jährigen Gaudibildungs mit 16. Mai 1926 vor, bei welchem ein großes Festkonzert mit Einzel- und Massensingen veranstaltet wird. Bei dieser Gelegenheit soll auch ein Festbuch mit der Entwicklungsgeschichte des Gauen erscheinen, und allen Teilnehmern soll eine Erinnerungsmedaille verliehen werden. Besonders hingewiesen wurde auf die im September in Neustadt (Schwarzwald) stattfindende Hauptversammlung des gesamten Badischen Sängerbundes.

## Gerichtssaal

### Stellvertreter eines künftigen Schlachthofdirektors

Konstanz, 8. Febr. Ueble Erlebnisse machte man mit dem angeblichen Dr. med. vet. Vinzenz Weiß aus Reichenau bei Württemberg, den die Stadt Konstanz während des Erholungsurlaubes des hiesigen Schlachthausdirektors einige Monate hindurch im vorigen Jahr anvertraut hatte. Er knüpfte bald ein Verhältnis mit einer Tänzerin an, und da diese Sache ziemlich Geld kostete, so punzte er Oberkellner und Wirte an, mußte durch allerbaldigste Bewandlung sich auch in der Umgebung Geldbeträge zu verschaffen und verschwand eines Tages. In München wurde er dann festgenommen, und es ergab sich, daß man es mit einem Betrüger zu tun hat. Ob er überhaupt jemals das Veterinärexamen bestanden hat, konnte nicht festgestellt werden. Das Gericht verurteilte Weiß zu vier Monaten Gefängnis, und von Konstanz wandert er nun an einige andere Orte, wobei er sich wegen ähnlicher Straftaten zu verantworten hat.

### Schwere Strafen für Schwarzbrenner

Staufen, 8. Febr. Vor dem Amtsgericht Staufen wurden zwei Fälle von Schwarzbrennerei abgeurteilt. Bei einer nächtlichen Kontrolle im vorigen Frühjahr kamen zwei Beamte von Freiburg in das Anwesen der verwitweten Landwirtin Marie Hiesig in Offenau, wo die beiden Söhne Franz und Adolf mit der Herstellung von Branntwein beschäftigt waren. Die zum Schnapsbrand bestimmte Maische, bestehend aus Weizenstreu, Rirschen und Pfauen wurde einer Prüfung unterzogen, die den Verdacht der Kontrolleure, es gebe da nicht mit rechten Dingen zu, vollauf bestätigte. Die zum Schnapsbrennen vorgesehene Maische war stark mit verdorrenem Zucker durchsetzt. In der Verbrennung des Zuckers liegt das Verbotene und Strafbare begründet. Die weitere Nachprüfung ergab, daß im Hause Hiesig seit etwa einem Jahre 42 Doppelcentner Zucker zu Schnaps beiläufig worden waren. Das Amtsgericht verurteilte wegen Ver-

gehens gegen das Branntweinmonopolgesetz Franz Hiesig auf ein Monat Gefängnis und zu der vom Gelehrten rechnerisch vorgeschriebenen Geldstrafe von 28 726 Reichsmark, sein Bruder Adolf wegen Beihilfe zu 7200 Reichsmark. Sämtlicher Branntwein und Maische wird eingezogen und für den nicht mehr beibringbaren Branntwein eine Ersatzleistung von 1500 Reichsmark verfügt. Frau Witwe Hiesig wurde freigesprochen, doch bleibt sie mit ihrem Vermögen für die gegen die zwei Söhne verhängten Geldstrafen haftbar. — Mit Schwarzbrennerei befaßte sich auch der Inhaber eines kleineren Verkaufsgeschäftes, Rudolf Schellinger in Staufen. In seinem Hause beschlagnahmte man, verteilt in Hof, Stall und Keller, 213 Liter verbotene Zuckermaische. Entsprechend den Bestimmungen des Branntweinmonopolgesetzes wurde gegen ihn auf eine zweifache Geldstrafe von ausgemessenen 6044 Reichsmark anerkannt.

## Aus Stadt und Land.

Durlach, 9. Febr. Wie man einen alten verdienstlichen Feuerwehrmann zu ehren weiß, das hat heute wieder das freiwillige Feuerwehrkorps und mit ihm verschiedene andere Korporationen, sowie ein großer Teil der Durlacher Einwohnerschaft an den Tag gelegt. Johann Adam Kälber, Verkaufsführer a. D. und Veteran von 1870/71, der im Alter von nahezu 79 Jahren das Zeitliche gesegnet, wurde heute nachmittag 4 1/2 Uhr unter großen Ehren zur letzten Ruhe getragen. Fast konnte die Friedhofskapelle den großen Kreis der Leidtragenden nicht fassen. Auch Oberbürgermeister Zoeller wohnte der Feier bei. Die erste Kompanie der freiwilligen Feuerwehr, deren Ehrenführer der Verstorbene war, hatte sich mit fast sämtlichen Offizieren des Korps und der umföhrten Fahne eingefunden. Weiter hatten Vertretungen mit Fahnen entsendet der Militärverein und die Turngemeinde, dessen Ehrenmitglied Kälber war. Nach Vortrag eines Hornquartetts durch den Instrumentalmusikverein und stimmungsvollen Orgeltönen nahm Stadtpfarrer Diemer die Einsegnung der Leiche vor, der er einen ausführlichen Lebenslauf des Verstorbenen folgen ließ. Arbeit und Mühe war sein Lebensgang, der er auch schöne Erfolge zu verdanken hatte. Daraus ist zu entnehmen, daß er nach Erlernung des Zimmerhandwerks im Jahre 1867 in das damalige 1. Bad. Leibgrenadier-Regiment eintrat und mit diesem den Feldzug 1870/71 als Unteroffizier mitmachte, dabei erhielt er die silberne Verdienstmedaille. Dann trat er in die Eisenbahnhauptwerkstätte ein und wurde 1911 in den Ruhestand versetzt. Der hiesigen Feuerwehr gehörte Kälber seit 1873 an. Von der Kapelle bis zum Grabe spielte die Instrumentalmusikvereinkapelle den stimmungsvollen Marsch „Ich hatt einen Kameraden“. Nach den letzten Gebeten des Geistlichen legten die Vertreter der verschiedenen Korporationen Kränze mit entsprechenden Ansprachen nieder, so Stadtrat Kauls namens des Militärvereins und gleichzeitig namens der Stadtverwaltung, Stadtrat und Hauptmann Krieger namens der Feuerwehr, ein Vertreter der Turngemeinde und ein solcher der Bärenstiftgesellschaft im „Krohobill“. Die Fahnen hatten sich über dem Grabe eines braven Mannes gesenkt. Langsam leerte sich der Friedhof, nur hie und da störte noch der Wind die Ruhe des friedlichen Ortes. Die Feuerwehrfahne wurde unter Musikbegleitung nach ihrem Standorte zurückgebracht. J. St.

Durlach, 9. Febr. Das am vorigen Sonntag, nachmittags um 4 Uhr, in der Evang. Stadtkirche hier abgehaltene Konzert des Evang. Kirchengesangsvereins Durlach wurde für unsere Stadt zu einem musikalischen Ereignis, das überaus zahlreich erschienenen Zuhörerschaft große, nachhaltige Eindrücke vermittelte. Eine erlesene Schar von Solisten und die straffe musikalische Zucht des unter der feinsinnigen und besonnenen Leitung von R. A. Maierheuser gefühligkeit tonrein und taktischer singenden gemischten Chores hoben die Veranstaltung auf eine hohe künstlerische Stufe. Die Vortragsfolge wurde von Landeskirchenmusikdirektor Dr. Herrn. M. Popp mit dem prächtig u. stilvoll intonierten Badischen Präambulum D-dur für Orgel eröffnet. Die gemühteste und meisterhafte Spielweise Dr. Poppens kam dann später, vor allem auch in 2 Chorvorspielen von Georg Böhm und J. S. Bach, zur vollen Geltung. Dann reichte sich Bruno Leipolds recht geschmackvolle Vertonung des „121. Psalm“ an, worin die obligate Violine und das Baritonfello von 2 aktiven Vereinsmitgliedern, Fr. E. Lisse Ostermeier und Herrn L. Schindler sehr ansprechend beigesteuert wurden. Von Chorstücken folgten im weiteren Verlauf der Feier „Der 135. Psalm“ und „Der 93. Psalm“, a capella-Chöre von Max Trauer und R. A. Maierheuser. Besonders das letztgenannte Werk, das ungemein hohe, vom konzertgebenden Verein glänzend befriedigte Anforderungen an das Können der Sänger stellt, zeugt von starken kompositorischen Fähigkeiten und edlem religiösem Gefühl. Den Reigen der Solodarbietungen führte Frau Luise Müller-Brunisch weiter, deren heilighingender, wohlgeschulter und besetzter Sopran in der großen Arie „Höre Israel“ aus F. Mendelssohns „Elias“ alle seine Vorzüge zeigen konnte. Mit ihr wetteiferte in der Güte der gefanglichen Leistung Frau Liesel Lamprocht, die mit ihrer voluminösen und klaren Stimme Franz Schuberts erhabenen Lobgesang „Dem Unendlichen“ außerordentlich wirksam vorzutrug. Die packende Wiedergabe von J. S. Bachs wunderbarer Arie „Wenn Sorgen auf mich dringen“, die von den beiden genannten Künstlerinnen, sowie den Serten Maierheuser (Violine) und Dr. Poppens (Orgel) vollendet durchgeführt wurde, bildete einen der Höhepunkte des Nachmittags. Ein anderer Gipfel war die gehaltvolle und technisch hochwertige Suite für Cello und Orgel von J. B. Voelkel; hier, wie bei A. Corellis Adagio für Cello und Orgel, konnte, von Dr. Poppens wieder warmführend unterstützt, Heinz Jaeger vom Badischen Konservatorium in Karlsruhe seine souveräne Meisterschaft als Cellist bekunden. Auch in dem feinen „Adagio religioso“ von Alb. Becker ragte er neben Maierheuser (Violine) und Dr. Poppens (Orgel) bedeutungsvoll hervor. Das majestätisch einherbrausende, vom Singchor mit Hingebung und Begeisterung bewältigte „Halleluja“ aus Gg. Fr. Händels „Messias“ beschloß das vortrefflich aufgebaute und erfolgreich durchgeführte Konzert, das nicht nur auf alle Anwesenden mächtig wirkte, sondern dem arbeitsfrohen und fleißigen Verein, in erster Linie aber seinem umsichtigen musikalischen Leiter das denkbare beste Zeugnis ausstellte. R. A.

A. r. Durlach, 10. Febr. (Verein „Badische Heimat“ Ortsgruppe Durlach.) Am nächsten Freitag, abends 8 Uhr, spricht im großen Rathausaal hier, auf Veranlassung der hiesigen Ortsgruppe Herr Regierungsrat a. D. Dr. Friedr. Meß, Privatdozent an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, über das Thema: „Nekartal und Frankenland“. Diese öffentliche Veranstaltung des Vereins „Badische Heimat“ gilt einer der gefeierten badischen Landschaften und dabei der allerunbekanntesten. Den teilnehmenden Mitgliedern und Freunden wird zunächst das badische Nekartal in Wort und Bild vorgeführt werden, der rauschende Fluß, die walgrünen Berge, die von der Geschichte und Sage umspinnenen Burgen und Städtchen, aber auch der Alltag mit seiner Arbeit und Mühe. Der Redner wird bei dem Gang durch das Tal vor allem die gegenwärtigen Gegensätze schildern, die hier besonders scharf und bedeutsam für die Kulturentwicklung sind. Dann führt die Wanderung durch das Bauland, das Unverstand und Unkenntnis zum badischen „Hinterland“ gestempelt haben. Wohl ist es ein abgelegenes und stilleres Land, aber darum keineswegs arm an landschaftlichen Schönheiten oder an Denkmälern der Vergangenheit. Vor allem besitzt das Frankenland ein Schmückstück besonderer Art: den Tauberggrund. Der Schauerung des

Badischen Tauberggrundes von Mergentheim bis Wehrheim a. M. soll besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Land und Leute, Kultur und Siedlung sollen in gleicher Weise behandelt werden. Der Zuhörer mag dann selber entscheiden, ob das „Sinterland“ es verdient, an letzter Stelle in der bunten Reihe badischer Landschaften zu stehen. Alle, die ihre Kenntnisse in der badischen Heimatkunde erweitern und alle die heiligen Güter des schönen Badenlandes schützen und pflegen wollen, sind in diesem öffentlichen Vortrag in Wort und Bild herzlich eingeladen. Diesmal hat sich in dankenswerter Weise der katholische Kirchengesangsverein „Cäcilia“ in den Dienst unserer Veranstaltung gestellt, sodas auch dieser Abend wieder ein ebenso schöner wie lehrreicher zu werden verspricht, dem sich am Dienstag, den zweiten März, ds. Js. der besondere Abend des ältesten badischen Dichters Dr. Heinrich Bierordt-Karlsruhe anschließt, der uns in stiller Stunde der Muse mit Vorträgen in Poesie und Prosa aus seinen eigenen Werken, umrahmt von Liedern des „Durlacher Liedertanzes“, erfreuen will, während draußen auf der Straße und in der Stadt ein Dasein voller Mühsal und Entbehrungen, voll unerbittlichen Schmerzes, sich abspielt, fast ein Dasein ohne Lebensfreude, das sich leider nach wie vor oft auch in übelster Leidenschaft ausdrückt.

**Durlach, 10. Febr.** In der Woche vom 8.—12. Februar gastiert hier in der Festhalle die vom Karlsruher Schützenfest noch rühmlichst bekannte Zellner-Kapelle aus München. Der Kapelle geht der beste Ruf voraus, so schreibt z. B. eine Zeitung: „Wer gestern Abend bei der Zellner-Kapelle war, der hat einige heitere und genussreiche Stunden verlebt. Kunst und unwürdige Darbietungen einer oberbayerischen Truppe fesseln die Masse der Besucher zu fürstlichen Beifallsäußerungen. Und wer könnte widersprechen? Auch aus hiesiger Stadt ist uns schon der folgende Bericht zugegangen: „Wollt ihr schöne, so echt gemüthlich bayrische Stunden mitmachen, dann kommt in die Festhalle. Was die wirkliche Gemüthlichkeit des echten Bayern anbetrifft, so trifft ihr diese nur hier. Original-Münchener-Lanzel, ein gutes Glas Bier und sonst noch verschiedenes wird euch geboten. Darum alles auf zur Festhalle zu einem gemüthlichen Abend!“

**Durlach-Aue, 10. Febr.** Am vergangenen Sonntag nachts wurde der verwitwete 56 Jahre alte Heinrich Weidert von seinem Sohne im Treppenhaus bewußtlos mit einer Kopfwunde aufgefunden. Derselbe wurde ins städtische Krankenhaus gebracht, woselbst er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, heute früh gestorben ist. Offenbar ist derselbe die Treppe heruntergestürzt und hat sich einen Schädelbruch zugezogen.

**Langensteinbach, 7. Febr.** (113er Tag für Unterbaden.) Heute fand die Vorbereitungsfeier statt betreffs des am 16. Mai ds. Js. stattfindenden 113er Tag für Unterbaden. Abordnungen waren anwesend vom Verein ehemal. 113er Karlsruhe und Pforzheim, sowie von den Kriegervereinen: Ettlingen, Spierg, Palmbach, Stupferich, Hohewaltersbach, Grödingen, Obermutschelbach und Langensteinbach, sowie die Vorstände der hiesigen Gesangs-, Turn- und Sportvereine. Man einigte sich für folgendes Programm: Sonntag, den 16. Mai 1926, vorm. 10 Uhr, Feldgottesdienst getrennt für beide Konfessionen, bei schlechter Witterung in der Kirche. 11 Uhr Denkmalsenthüllung für die im Weltkriege Gefallenen. 12 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen in den verschiedenen Gasthäusern, wobei immer zwei Kompagnien beizusammen sein werden. 2 Uhr Festzug zum Festplatz. Für Jahrgesellschaft vormittags und abends wird die Altbahn sowohl von Karlsruhe wie von Grödingen durch Einstellen von Extrazügen Sorge tragen. Ein Personen-Auto wird den Verkehr zwischen Kleinleinbach und Langensteinbach bewältigen.

**Schneeglöckchen.** Da und dort erscheint jetzt schon in den Gärten das Schneeglöckchen; galanthus inialis, d. h. Milchblume im Schnee, nennt der Botaniker dieses herrliche Frühlingesblümchen. Der Volksmund jagt aber poetischer Schneeglöckchen. Wie oft schon ist das Schneeglöckchen in Sage und Lied gefeiert worden! Weiß man denn, wie das Schneeglöckchen entstanden ist? Nun, nachdem der liebe Gott alles erschaffen hatte, Gras, Blumen, Kräuter, Sträucher und Bäume und all das in den mannigfaltigen Farben prangte, kam auch der Schnee zum Herrgott und begehrte eine Farbe für sich. Aber der Herrgott hatte keine mehr. Da ging der Schnee zum Gras und bat: „Gib mir etwas von deiner grünen Farbe.“ Das Gras jedoch lastete ihn aus. Nun ging der Schnee zur Rose und begehrte etwas von ihrer roten Farbe. Aber auch die Rose lehnte ab und sagte: „Du bist ja mein Feind, dir gebe ich nichts.“ Und ähnlich machten es alle anderen Blumen, sogar das liebe, treuherzige Veilchen. Zuletzt kam der Schnee zu einer weißen Blume; diese war gleich bereit, sie gab ihm ihr weißes Mäntelchen. Seitdem steht

## Badisches Landestheater Karlsruhe.

Sonntag, den 7. Februar 1926. Neu einstudiert:

### „Robert und Bertram“ oder: „Die lustigen Vagabunden“.

Posse mit Gesang u. Tanz in 4 Abteilungen von Gustav Kaefer.

Nachdem während der vorjährigen Falschingszeit der „böse Geist Lumpactovagabundus“, der zehnte „Beherrschter des lustigen Lebens“ aller iberischen Gefellen sein mächtiges Zepter im Landestheater geschwunden hat, ist jetzt wieder, nach längerer Pause Gustav Kaefer abgefeimtes und immer fideles Vagabundenpaar „Robert und Bertram“ in den Aufenstempel am Schloßplatz eingezogen. Die altbewährte, seit ihrem Entstehen (1850) von Generationen belächelte Posse zeigt uns die beiden stets munter und schlagfertig dem Arm der Gerechtigkeit entschlüpfenden Langfinger in mancherlei Nöten und Drangsalen, über die sie aber kraft der ihnen überreichlich zugemessenen Portion von Unverfrorenheit und Geistesgegenwart stets aufs neue Herr werden. Ob sie nun mit unfehlwilliger Assistentz des brandbarsten Gefängniswärters Strambach auf dem Umweg über drei Stodmerke aus dem „Gasthaus zur vergitterten Aussicht“ sich verabschieden, oder ob sie den zwei sie aufstöbernden Landgenossen unter Mitnahme einer schmerzgefüllten Geldkassette ein Schnippchen schlagen, oder ob Robert als weitgereister blasierter Graf und Bertram als gefeierter italienischer Tenor den aufgelaufenen Bankier Jppelmeyer um seine Diamanten pressen, immer wieder liegt ihre nie versagende Findigkeit und ihr unverwundlicher Galgenhumor über alle erdenklichen Gefahren. Wenn sie daher am Schluß, als Luftschiffer abgeschossen, endlich doch noch hinter die schwebelnden Gardinen kommen, so gilt uns das nur als heuer Prüfling für die Gerissenheit dieser hartgejotteten Sünder.

Diese neckige Geschichte bedarf allerdings einer vorzüglichen Besetzung der beiden Titel„helden“. Denn abgesehen vom ersten Akt, der, wie nachmals so oft die „fliegenden Blätter“, im gemüthlichen Gefängnis des bärbeißigen alten Soldaten Strambach einen hübschen Ausschnitt aus der „guten alten Zeit“ bietet — geistvoll zusammengestellt ist hier auch das musikalische Quodlibet — fallen die übrigen drei Bilder gegenüber dem Vorbilde, Restros eingangs genannter Zauberpösse vom „iberischen Kleeblatt“, nach Handlungsführung und Charakteristik gewaltig

der Schnee weiß aus. Aus Dankbarkeit schloß der Schnee mit dem Blümlein Freundschaft; er behütet es, so oft er auf die Erde kommt, während er alle anderen Blumen weissen läßt, die deshalb aus Furcht vor ihm so lange in der Erde bleiben, bis der Schnee nicht wieder kommt. So berichtet die Volkslage.

**Erstattung von überzähltem Reichsnotopfer.** Es ist in der Deffentlichkeit vielfach die Befürchtung ausgesprochen worden, daß die Personen, die ihr Reichsnotopfer durch Hingabe von Kriegsanleihestücken überzahlt und auf die Zwangsanleihe nicht rechtswirksam verrechnet haben, die Stücke nicht so rechtzeitig zurückbekommen, daß sie diese zur Wahrung etwaiger Altbesitzrechte bis zum 28. Februar 1926, dem letzten st.: die Anmeldung vorgezeichneten Termin, zum Umtausch anmelden können. Der Reichsminister der Finanzen hat angeordnet, daß den Erstattungsberechtigten künftig an Stelle der Kriegsanleihestücke sofort Anleiheablosungs-Schuldverschreibungen und Auslosungsrechte im Werte der in Markanleihen zu erstattenden Beträge ausgehändigt werden. Zur Wahrung der Altbesitzrechte ist also eine Anmeldung in diesen Fällen nicht mehr erforderlich. Es braucht daher niemand zu befürchten, daß er etwaiger Altbesitzrechte verlustig geht, wenn er die Kriegsanleihestücke nicht bis zum 28. Februar 1926 zurückerhält.

**Die Erwerbslosigkeit in Baden.** Die ungünstige Entwicklung des Arbeitsmarktes hielt in der Mehrheit der Berufsgruppen noch an, wenn auch nicht ganz in solchem Grade wie in der vorausgegangenen Berichtszeit. In der Bürstenindustrie und im Baugewerbe ist eine leichte Bewegung wahrzunehmen. Hingegen hat die Verschlechterung in der Zigarrenindustrie weiter um sich gegriffen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger belief sich am 3. Februar auf 82 798 gegenüber 80 430 am 27. Januar 1926.

### Gruß an Köln.

Der Gruß, den du entbistest,  
Du stolze Stadt am Rhein,  
Der geht uns wohl zu Herzen,  
Es war für uns ein Freuden.  
Wo froh die Freiheitsfahne,  
Die deutsche weht allein,  
Dahin nun uns're Grüße  
Du schickst Köln am Rhein.

Wir haben stets empfunden  
Der Feinde Hölterqual  
Von neuzugeln bis auf heute,  
Wir laßen's allemal,  
Der Feind ist abgezogen,  
Es durst nicht anders sein.  
Hoch lebe bei uns Wabnern  
Du stolzes Köln am Rhein.

Wir wollen hoffen — baldigt  
Wird alles frei vom Feind,  
Dann wird doch Deutschland wieder  
In Einheit vereint,  
Die Falz, die Saar, am Rhein  
Wird wieder Deutsch sein.  
Doch nochmals Heil Euch allen  
Im schönen Köln am Rhein.

Fr. Eberle

## Mehr Achtung vor der Rechnung des Handwerkers!

Von Dipl.-Ing. E. Schlund, Gewerbesekularrat

Vor kurzer Zeit wurde mir der Fall berichtet, daß eine Dame die Frau eines Direktors, das Geschäft eines Handwerkers betrat, um ihm eine Rechnung von 50 M. zu bezahlen, sie legte ihm hierbei 50 M. auf den Tisch und erwartete noch etwas davon herauszubekommen. Auf die erste Frage des Handwerkers, weshalb sie nur 50 M. bezahlen wolle bei einem Rechnungsbetrag von 50 M., erwiderte sie ihm, sie erhalte überall 15 Prozent Nachlaß bei sofortiger Bezahlung und verlange einen Preisnachlaß in dieser Höhe auch von ihm, würde sie ihn nicht erhalten, so würde sie sein Geschäft nie mehr wieder betreten und auch in ihrem Bekanntenkreis das Geschäft des Meisters nicht mehr empfehlen. Der Meister wies natürlich dieses Ansuchen mit Entrüstung zurück und verlangte mit Recht volle Be-

zahlung, darüber auch noch so viele aktuelle Einschüßel auf die Dauer nicht hinwegtäuschen können (Gott, wie mager!). Die ganze Sache ist mehr fürs Auge!

Nur solch frisch-fröhliche und lebensvolle Gestaltung, wie sie Alfonso Kloeble und Paul Müller den beiden findigen, Galgenvögeln zuteil werden ließen, hält dieses sonst gar altersschwache Stück auch fürberhin am Leben. Die Gelegenheit, ihre schauspielerische Kunst fessellos entfalten zu können, wurde von diesen Darstellern so gründlich ausgenutzt, daß man vor Freude über die prächtigen Mustereplare ihrer Gattung und vor Lachen über ihre tollen Einfälle und Streiche gar nicht zur Besinnung gelangte.

Die übrigen Rollen sind, wie schon angedeutet, im Vergleich zu den Hauptfiguren sehr stiefmütterlich behandelt. Aber auch sie wurden humorvoll und spielfreudig verhärtet. Von ihnen seien der großen Anzahl wegen nur die folgenden rühmend herausgehoben: Fritz Herz war ein knurriger alter Gefängniswächter, sein dämlicher Neffe vom Lande wurde von Alexander Weber vortrefflich gegeben. Von unwiderstehlicher Komik in Maske und Gehabe waren die beiden Landjäger, deren einer (Kurt Viech) gerade doppelt so lang wie der andere (Mag Schneider) erschien. Das Auftreten dieser fragwürdigen Hüter des Gefängnisses bedeutete unzweifelhaft einen Höhepunkt der Aufführung. Den eingebildeten Jarvenü Jppelmeyer, der seine höhere Herkunft geistlich jedoch mit schwachen Gefellen zu verdecken bemüht ist, machte Hugo Söders überaus gelungenes Charakterisierungsvermögen zu einer fein hominischen Gestalt ersten Ranges. Auch der ungeschliffene jüdische Kammerdiener Jack wurde von Hermann Brand ausgezeichnet dargestellt. Die Frauenrollen befanden sich ebenfalls in guten Händen. Lieblich im Spiel und reizvoll in der gefangenen Wiedergabe wirkte das Schankmädchen Kösl, das S. Krause-Hermann hübsch und mit ungezungenener Natürlichkeit spielte. Mit bezwingender Komik gestaltete Elise Noormann die Liebesgrübe, von dem vermeintlichen Tenoristen nach allen Regeln der Kunst ausgeplünderte Kommerziantin Jockheimer, während S. Clement die farblose Rolle von Jppelmeyers Tochterlein Sibora nach bestem Können durchführte. Felix Baumhads umsichtige und anregende Regie, Alfonso Kloeblers temperamentvolle, musikalische Leitung und die in etwas begabtem Rahmen gehaltenen Tanzszenen trugen wesentlich zu dem großen Seltererfolg bei, den der nach wie vor jugkräftige Schwank wieder einmal erlang.

Dr. Rudolf Raab.

zahlung der Rechnung. Aus diesem einen Fall, der zweifellos nicht ganz vereinzelt dasteht, kann man nun sehr viel lernen. Man sieht einmal, wie in Laientreuen die Rechnung des Handwerkers eingeschätzt wird und weislich unbilligen Beifall sich der Laie teilweise von dem Verdienst des Handwerkers macht. 10 bis 15 Prozent kalkulierte heute der Handwerksmeister als seinen berechtigten Verdienst ein und 15 Prozent will man ihm an der Rechnung abhandeln, also seinen ganzen Verdienst oder noch mehr als das. Wovon soll er dann leben, seine Familie unterhalten, sein Geschäft ausbauen und weiter ausbauen? Hier ist meiste Aufklärung aller Kundentreise des Handwerks dringend nötig.

Aber noch ein weiteres kann man aus dem Beispiel ableiten und zwar folgendes: Wenn nicht einige Geschäftsleute auf solch unbillige Forderungen einzelner Kunden tatsächlich eingehen würden, dann würden derartige Forderungen bald nicht mehr vorkommen. Der Konturenneid, das Verlangen, das Geschäft um jeden Preis zu machen, die Furcht, den Kunden zu verlieren oder an einen Kollegen abtreten müssen, mag tatsächlich hin und wieder solche Willen zeitigen, daß sich ein Geschäftsmann verleiten läßt, unter Verzicht auf seinen berechtigten Verdienst zu verkaufen oder zu liefern. Er bedenkt dabei nicht, wozu das führen soll, daß dies der Anfang ist vom Untergang. Denn wenn eine derartige Unbill einreißt, dann wird sie allmählich zu einer allgütigen Erscheinung. Die Geister, die man rief, die wird man nicht mehr los. Wenn ein Kunde durch dreifaches Aufstreuen einen bedeutenden Preisnachlaß erzielt hat, dann wird er sich für einen tüchtigen Einkäufer halten, er wird sich dieser seiner Tüchtigkeit bei seinen Bekannten rühmen und sie ermuntern, ihm nachfolgend das Gleiche zu tun. Der Handwerksmeister, der einem Kunden seinen ganzen Verdienst opfert, um ihm die Waren zum Selbstkostenpreis zu liefern, wird aber nun nicht einmal bei seinem Kunden Dank oder Lob dafür ernten. Der Kunde, der durch energische Forderung von einem Meister einen Nachlaß von 15 Prozent erzielt, wird nicht etwa annehmen, daß dieser nun an dem Verkauf nichts mehr verdient, sondern wird sich bestimmt fragen, da sieht man wieder, was der Meister an dem Auftrieb verdienen muß, daß er 15 Prozent nachlassen kann. Jeder hohe Preisnachlaß, jede Nachsicht ist acquirierender Handelnden Kunden wird fast immer in dieser Weise ausgebeutet werden und rückwärtig ein schlechtes Licht auf die Preisgestaltung im Handwerk werfen. Hieraus erlaßt sich, daß ein Handwerksmeister nicht allein in seinem eigenen Interesse, sondern im Interesse des Ansehens eines ganzen Standes, an seiner Preisstellung festhalten muß. Das heißt nichts anderes, er muß selbst Achtung haben vor seiner eigenen Rechnungsbuchführung. Ein Mann, ein Wort. Ein Handwerkerrechnung muß so kalkuliert sein, daß an ihr nicht zu rütteln ist. Jeder Handwerksmeister, der nicht scharf kalkuliert, schädigt seinen Stand, ganz gleich, ob er seine Rechnung an hoch oder zu niedrig stellt. Wenn der Meister seine Arbeit richtig kalkuliert hat und seinen ihm rechtmäßig zukommenden Gewinn genau in die Rechnung einrechnet hat, dann wird er das feste Selbstbewußtsein haben, daß ihm der angeordnete Preis ankommt und daß er mit seiner Forderung nicht zurückgehen kann, ohne sich selbst und seinen Stand zu schädigen. Er wird sich aber auch dessen bewußt sein, daß auch sein Kollege die Arbeit billiger liefern kann, ohne Schäden zu nehmen oder Unschärfe zu leisten. Hat der Meister so selbst Achtung vor seiner Leistung und vor seiner Rechnungsbuchführung, so wird er diese auch unbedingt von seinen Kunden erzwingen, indem er von seiner Rechnungsbuchführung nicht abläßt.

Und diese allgemeine Achtung vor der Rechnung des Handwerkers muß überall Einkehr halten. Aber diese Achtung vor der Rechnung des Handwerkers muß auch noch in der Besetzung erweitert werden, daß die Kundenschaft es einsehen lernt, daß die Rechnung wieder sofort bezahlt werden muß. Das Vorausnehmen hat wieder in erschreckender Weise Einkehr gehalten. Nicht allein daß so und sovielle die Rechnung des Meisters nicht sofort bezahlen, weil sie es nicht können, sondern viele bezahlen die Rechnung erst nach Monaten, weil sie sich in den Besitz der Zinsen setzen wollen, die ihnen die schuldige Summe trägt, solange sie noch selbst in deren Besitz bleiben. Diese Leute beuten in verkappter Weise den Handwerker aus. Nicht genug, daß der Handwerker eine Forderung sowie so erst nach der Fertigstellung, die die sich oft Monate lang hinaziehen kann, bezahlt bekommt und solange keine eigene Arbeitsleistung, den Lohn für seine Geistesgaben, die Ausgaben für Material und Anforten dem Kunden, kreditieren muß, verlangt man noch von ihm, daß er auch nach der Fertigstellung die ganze ihm schuldige Summe noch weiter kreditiert. Fast jeder Handwerker hat durch Inflation den größten Teil seines Betriebskapitals eingebüßt und zinsat schwer um seine Existenz. Betriebskapital steht ihm nur wenig zur Verfügung, nur wenige Prozente beträgt sein Verdienst. Durch jähmige Zahlung bringt man ihn daher in Kreditverhältnisse und bestrift ihn außerdem um seinen geringen Verdienst, da die Zinsen, die er für das als Ersatz für seine Aufwendungen bei der Bank aufgenommene Betriebskapital zahlen muß, den Verdienst aufzehren, ehe er noch Bezahlung erhält. Hier muß unbedingt eine großzügige Auffklärung der Allgemeinheit einsehen, um durchzusetzen, daß auch in dieser Beziehung wieder die Achtung vor der Rechnung des Handwerkers Einkehr hält.

## 65 Grad Kälte

Tagebuchnotizen vom einjährigen Aufenthalt in Sibirien von Maxim Federnit

Seite, am 10. Januar, zeigte das Glas 65 Grad — dann erzür das Quecksilber.

Züchtlich ist der Winter in diesen Breiten am Rältepol der Erde. Daß ein Warmblüter noch höhere Kältegrade zu überdauern vermag, schien uns unmöglich; trotzdem bezeichnete die Eingeborenen den Winter als nicht allzu streng. Weder die Sonne, die sich kaum auf eine Stunde als schmutzig-kupferner Fleck fern am Himmel zeigt, noch die Erde, die selbst im Sommer nicht tiefer als auf zwei Fuß auftaut, leisten der Kälte Widerstand. Unausführlich, kufenweise steigend, verdicht sich die Luft mit grimemigen Frost, um schließlich wie eine ungeheure, bewegungslose Säule über der toten Landschaft zu liegen. Feuchtes Holz wird härter als das Bein, Eisen spröde wie Glas. Von der ausgeatmeten Luft löst sich mit Jischen die Feuchtigkeit ab, um sofort zu unzähligen mikroskopischen Schneekristallen zu erstarren. Die scheuen Tiere der Taiga, Füchse, Wölfe usw. kommen windehn zur Hütte gekrochen — kein Mensch spricht mehr, als notwendig; kein Pferd wiehert; der Hund bellt nicht mehr, nur ein leises Winseln läßt er hören — alles Atmend erliegt der ungeheuren Wucht jener Frostkälte, die lange Monate hindurch wie ein Alp auf jeder Kreatur lastet. Sind die Laute Lebender verstummt, dann beginnt für den Europäer, was ihm noch schlimmer als die Kälte erscheint, die Musik des Frohles. Ein undefinierbares Geräusch kirt über der toten Erde — alles hat einen metallischen Klang — die Natur spricht in elementaren Tönen. Berührt der Pferdebusch einen Stein, glaubt man das Zerpringen einer Glode zu hören. Schlägt die Art in das Holz, tönt's wie Stahl auf Stahl. Jede Schallhemmung scheint von der Kälte aufgehoben zu sein. Auf weite Entfernungen schon dringt das Schlittengeläute Nahender scharf und spitz, fast schmerzhaft ins Ohr. Wir führten einmal

einem festgefrorenen Schinken mit uns. Vergebens mühten wir zwei kräftige Männer uns ab, mit einer scharfen Art ein Stück davon abzuplittern. Wie Schmiedehammerhag hatten unsere Schläge durch die Luft — unser Hunger aber blieb ungestillt.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Urteil im Holzmann-Bartels-Prozess.** Im Holzmann-Bartels-Prozess wurde der Kriminalbetriebsassistent Kothe wegen passiver Beteiligung unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt. Ferner wurde ihm die Fähigkeit, öffentliche Ämter zu bekleiden, für die Dauer von drei Jahren abgeprochen. **Freistellung der Mörder des Somjet-Kuriers.** Die Zeitliche Telegraphenagentur meldet: Die Leichen der beiden Mörder des Somjet-Kuriers sind festgestellt worden. Es handelt sich um die Brüder Gabrielowits, Polen aus Litauen, die erst am Abend vor dem Verbrechen nach Riga gekommen waren.

**Der Russe Holzmann in Brüssel verhaftet.** Die „Kön. Zeitung“ meldet aus Brüssel: Der aus dem Prozess gegen Bartels bekannte Russe Holzmann wurde, als er im Besitz einer falschen Pässe, die Stadt zu verlassen, von einem deutschen und einem belgischen Kriminalbeamten verhaftet.

### Buntes Allerlei

#### Berühmte Druckfehler der Biedermeierzeit

Zu den berühmtesten Druckfehlern aus der Zeit unserer Großmütter, die am meisten belacht worden sind, zählen die folgenden: **„Mit gärtlichem Antlitz beurlaubt Fräulein S.“** statt mit ärztlichem. Die böse Welt hielt natürlich die gedruckte Fassung für die richtige. Eine herbe Kritik schloß ein Satz in dem Nachruf der Redaktion eines angesehenen Blattes beim Ableben eines gelehrten Virtuosen in sich denn es war zu lesen: „Er duckelte (statt duckte) drei Jahre.“ Ein hervorragender Arzt in B. behandelte eine lebensgefährlich erkrankte Frau mit gutem Erfolge, aber wie erzählt er, als ihm nach beendeter Kur in der Zeitung folgende Dankagung des Ehemannes zu Gesicht kam: „Der geschätzte Arzt hat die Krankheit meiner geliebten Frau mit der ihm eigenen Geschicklichkeit einer baldigen Beerdigung (statt Beerdigung) zugelührt.“ Ein Grundstücksmakler ließ bekanntmachen: Ein Gutsherr beschlagnahmt seine sämtlichen Güter zu „verkauften“ (statt verkaufen). Am berühmtesten ist der Druckfehler im Gesellschaftsbericht der ersten Ausgabe der Gedichte Wlads, wo es hieß: „Leber (statt Lieber) sind wir — unser Vater schickt uns in die weite Welt.“

### Neueste Nachrichten.

#### Die Berliner Pressestimmen zur Antwort an Mussolini.

T.U. Berlin, 9. Febr. Der „Kölnische Anzeiger“ ist über die Abwehr der Hege Mussolinis enttäuscht und bemängelt die zu breit angelegte Rede des Reichsaußenministers und die breite Debatte. Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt:

Man könne sicherlich an Einzelheiten der deutschen Abwehraktion mit mehr oder weniger Recht Kritik üben. Im großen u. ganzen sei aber doch das getroffen worden, was unter Berücksichtigung unserer Gesamtlage als würdig und wirksam bezeichnet werden kann. Die „Tägl. Rundschau“ sagt, der Reichstag sei der Schauplatz einer würdigen Kundgebung gewesen, die alle Parteien in einheitlicher Front mit der Regierung zeigte und dem italienischen Ministerpräsidenten sehr zum Bewußtsein bringen werde, daß seine Drohung gegen Deutschland das elementare Mißempfinden mit den Deutschen in Südtirol nur noch verstärkt habe. Das „Berl. Tageblatt“ betont, daß die Abwehr der Angriffe Mussolinis von dem einheitlichen Willen aller Parteien getragen war. Der Außenminister hat sich die Wirkung seiner Worte gesichert, indem er der oratorischen Semmlingslosigkeit die einfache Sprache der Wirklichkeit entgegensetzte. Die „Voss. Zeitung“ stellt fest, daß die ausgezeichnete Rede des Reichsaußenministers die beifällige Zustimmung fast aller Parteien gefunden habe. Die Kundgebung sei eine Tat der Würde gewesen. Der „Vorwärts“ hofft, daß von der getriggen Reichstagsitzung eine nützliche Wirkung ausgehe. Die „Deutsche Zeitung“ nennt die Kundgebung einen schwächlichen Protest. Die „Börsezeitung“ glaubt feststellen zu müssen, daß die deutsche Regierung politisch und diplomatisch genau die von Mussolini gewünschten Erklärungen und Zusagen abgegeben hat. Mussolini dürfte zufrieden sein. Auch die „Kreuzzeitung“ meint, daß Mussolini zufrieden sein könne. Die „Germania“ schreibt, die getrigge Kundgebung des deutschen Reichstags, die die Antwort auf Mussolinis Provokation darstelle, war einfach und nüchtern und ohne die Geste, auf die jene nicht verzichten können, deren Sache auf dem Grunde ruht. Der „Börsecourier“ sagt, die Würde, mit der der Reichstag die Hege Mussolinis abgewehrt habe, werde auf das Ausland sicherlich nicht ohne tiefen Eindruck bleiben.

#### England zur Mussolinirede.

T.U. London, 9. Febr. Der Entrüstungsturm in der englischen Presse, der durch die Rede Mussolinis ausgelöst wurde, ist im Abflauen. Maßgebende Kreise sind geneigt, die Rede nicht als ernst zu nehmen und halten sich in ihren Kommentaren naturgemäß zurück. In politischen Kreisen bezeichnet man dagegen nach wie vor die Rede als eine unerhörte Provokation. Ähnlich urteilt die große Masse der öffentlichen Meinung, doch kommt auch hier das Bestreben zum Ausdruck, die Gegensätze nicht weiter zu verschärfen. Der plötzliche Stimmungswandel in Paris hat in London offensichtlich Eindruck gemacht. Man wünscht deshalb den Zwischenfall als solchen möglichst schnell aus der Welt zu schaffen. Die gemäßigtere Haltung der deutschen Regierung wird allgemein anerkannt. Als Gesamtergebnis kann festgestellt werden,

daß die englische Öffentlichkeit gefühlsmäßig gegen Mussolini, der hier höchst unbeliebt ist, eingestellt bleibt. Die aus Deutschland genabelten Pressestimmen werden viel beachtet.

#### Amerika zur Rede Stressemanns.

T.U. New-York, 9. Febr. Im Mittelpunkt der politischen Erörterungen steht die Rede Dr. Stressemanns. Die Zeitungen können sich naturgemäß in längeren Kommentaren noch nicht mit der Rede befassen, umso mehr aber sprechen politische Kreise darüber. Die „Evening Post“ führt aus, daß Italien und Mussolini die Einverleibung Triols nicht genüge, es verlange zum Ueberfluß noch die Verschiebung der Grenze zur strategischen Sicherung.

#### Coolidge lehnt die Vermittlung im Kohlenarbeiterstreik ab.

T.U. New-York, 9. Febr. Präsident Coolidge lehnt die Vermittlung in dem seit Monaten währenden pennsylvanischen Kohlenarbeiterstreik ab.

**Weiches Wasser für die Wäsche!** Eine zeitgemäße Forderung. Jedes Wasser enthält Kalk, in einigen Gegenden viel, in anderen weniger. Wasser mit hohem Kalkgehalt nennt man hart. Dieser Kalkgehalt hat die unangenehme Eigenschaft, das zum Waschen benutzte Waschmittel in seiner Wirkung empfindlich zu behindern. Der Kalkgehalt verbindet sich mit einem Teil des Seifengehaltes des Waschmittels und macht diesen unwirksam. So kann allein 1 Gramm Kalk etwa 15 Gramm mittelguter Seife für den Waschprozeß ausscheiden! Man muß sich einmal vorstellen, welche Mengen teurer Seife auf diese Weise beim Waschen vergeudet werden! — Das Problem, hartes Wasser weich und so zum Waschen geeignet zu machen, hat schon seit längerer Zeit unsere Wissenschaftler beschäftigt. Das ideale Mittel stellt ohne Zweifel eine besondere Enthärtungsanlage dar, wie sie auch in der Industrie Verwendung findet. Allerdings ist eine solche Anlage für häusliche Verhältnisse etwas kostspielig, was, wohl ihrer allgemeinen Einführung hinderlich sein dürfte. Zum Glück gibt es aber noch andere Mittel, die sich zum Weichmachen des Wassers gut eignen, und da ist an erster Stelle die **Naichsoda** zu nennen, die die Hausfrau ja auch zum Einweichen der Wäsche gebraucht. Nur einige Handvoll Naichsoda genügen, einen großen Kessel voll Wasser in wenigen Minuten zu enthärten. Man gibt zu diesem Zweck die Naichsoda einige Zeit vor Bereitung der Lauge ins kalte Wasser und läßt sie durch Umrühren gut auf. Naichsoda hat die Fähigkeit, den übermäßig hohen Kalkgehalt zu binden und niederzuschlagen. Der Vorteil des dadurch erzielten weichen Wassers liegt in ungleich besserer Auswertung des Waschmittels, erhöhter Schaumwirkung und damit, wie unschwer einzusehen ist, wesentlich sparsamerem Waschen!

#### Natürliches Wetter für Donnerstag.

Süddeutschland wird von der westlichen Depression nur noch schwach berührt, aber der östliche Hochdruck kommt immer noch nicht voll zur Geltung. Immerhin ist für Donnerstag vorwiegend trockenes, etwas kälteres Wetter zu erwarten.

#### Verlegung der Pflanz- und des Kleinbahns auf Gemarkung Durlach.

Die Stadtgemeinde Durlach beabsichtigt die Pflanz- und den Kleinbahn im nördlichen Stadtgebiet ihrer Gemarkung zu verlegen. Pflanz und Kleinbahn sollen unterhalb der Obermühle zu einem Wasserlaufe vereinigt und bis zur alten Bahnlinie weitergeführt werden. Hier soll sich dann der neue Lauf an die von der Eisenbahnverwaltung bereits ausgeführte Pflanzverlegung anschließen. Außerdem ist sowohl für die neue als auch für die von der Eisenbahnverwaltung bereits ausgeführte Verlegungsstrecke die Verlegung des Pflanzlaufes sowie die Anlage einer Niederwasserlinie geplant.

Der Oberbürgermeister der Stadt Durlach hat um Verleihung des Rechts zur Durchführung dieser Pläne und zum Bau der dazu nötigen Weiden nachgesucht. Beschreibung, Pläne und Zeichnungen liegen zur Einsicht der Beteiligten beim Bezirksamt Karlsruhe — Zimmer Nr. 29 — und im Rathaus in Durlach in der Zeit vom 10. Februar bis 25. Februar d.S. 33 auf.

Einige Einwendungen gegen das geplante Unternehmen sind bei dem Bezirksamt Karlsruhe oder dem Oberbürgermeister in Durlach innerhalb der genannten Frist vorzubringen. Insbesondere alle nicht auf privatrechtlichen Zwecken beruhenden Einwendungen als veräußert gelten. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die vor Inkrafttreten des Gesetzes vom 8. April 1913 kraft besonderer privatrechtlicher Titel an den öffentlichen Gewässern oder an öffentlichen nicht öffentlichen Wasserläufen bestehenden Rechte nimmere als dem öffentlichen Recht annehmbare Nutzungsrechte zu betrachten sind (§ 113 Satz 2 des Wassergesetzes), und daß daher auf solche Rechte sich nützende Einwendungen, falls sie innerhalb der festgesetzten Frist nicht vorgebracht werden, ebenfalls als veräußert gelten.

Karlsruhe, 8. Febr. 1926. (D.-Z. 22.)  
Vab. Bezirksamt — Abt. II a.

### Versteigerung

Johann Fegle, Durlach-Aue, Waldhornstraße 38 läßt am nächsten Donnerstag, den 11. nachmittags 1/2 Uhr 1 großtrüchtige Neu- und Fahrtuhr, 1 großer Wagen, 1 kleiner Wagen, 1 Pflanz, 1 eiserne Egge, 1 Futterheubildmaschine und sonst verschiedenes versteigern.

#### Morgen Donnerstag:

### Schlachttag. Zeit 3. Schweizerhaus.



4. Ermahnung.  
Damit das Hühneraug verschwindet, Nimm Lebewohl, die Pflasterbinde!

Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle. Bleichdöse (3 Pflaster) 2 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei: Adler-Drogerie Hans Hinkelmann, Schaefer Blumen-Drogerie Hauptstraße.

**In unübertroffener Qualität**  
jedoch ohne Zugaben — die niemand umsonst geben kann — kaufen Sie  
**Aecht Franck**  
Kaffee-Zusatz  
und  
**Kornfranck**  
Kaffee-Ersatz  
Schutzmarke

Jhr Wohlstand fängt mit sparen an  
deshalb nehmt ein  
**Sparbuch**  
bei der  
**Volkbank Durlach E.**  
Bank und Sparkasse  
— gegr. 1877. —

Alleinstehende Mutter sucht für ihr on Otern aus der Schule kommendes Mädchen leichte Stelle; evtl. nur gegen Kost und Kleidung. Dasselbe ist fleißig und anspruchslos, und würde sich besonders zur Lebenswahrung eines Kindes, oder als Stütze einer Hausfrau eignen (kann evtl. dabei schlafen).  
Anfragen bitte zu richten: Grösching, Kallmorgenweg 2, 3

**Kein Husten mehr**  
**Teitelbachs Bonbons**  
Das alte Hausmittel  
Zu haben in:  
Jand's  
Einhorn-Apotheke,  
Hirsch-Apotheke,  
Löwen-Apotheke,  
Drogerie Paul Vogel,  
Hans Hinkelmann,  
Julius Schaefer,  
Apotheke in Stillingen  
Hans Joseph, Grösching u. a. Apotheken und Drogerien.

**Lüdt. Mädchen**  
mit guten Beweisen auf 15. ds. Mts. oder 1. März in H. Privathaushaft gesucht. Zu erfragen Durlach Turmbergstraße 25, 2. Stock.  
**1 Motorrad**  
neu 7 H. S. Biertakt neues Modell, Verlehn, Kapplung 3 Gänge preiswert zu verkaufen evtl. Teilzahlung. Heinrich Düsch, Hauptstr. 73.  
**Kinderwagen**  
acht Beddengröße zu verkaufen „Alte Residenz“ Kronenstr. 6.

**Städtische Sparkasse Durlach.**  
— Mündelsichere öffentliche Bankanstalt. —  
Reichsbank-Giro-Konto Karlsruhe, Postscheckkonto 1216 Karlsruhe.  
Annahme von Spareinlagen bei bestmöglicher Verzinsung. — Giro-, Scheck- und Konto-Korrentverkehr. — Reisekreditbriefe. — Darlehens- u. Kreditgewährung gegen Sicherheitsleistung auf Hypothek, Bürgschaft u. Unterpfand. — Ankauf von Wechseln, An- und Verkauf, sowie Verwaltung und Verwaltung von Wertpapieren aller Art. — Besorgung von Dividenden. — Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte bei kalanter Bedienung.  
**Kassenstunden:**  
vorm. 8—1/1 Uhr, nachm. 1/3—1/6 Uhr  
Samstag 8—1 Uhr.  
**Die Geschäftsleitung.**

**Achtung!**  
**Kapital — Immobilien — Geschäfte.**  
Wer Kapital, sei es Darlehen, Sympoth-Kapital, oder Teilhaber sucht, wer sein Anwesen, sei es Rentehaus, Villa, Dekonomieanwesen, Hotel, Gastwirtschaft, Fabrik etc. verkaufen will, wende sich an das  
**Immobilien- und Finanzierungsbüro Josef Fuchs, München,**  
Laf 21 :: Telefon 29 297.  
In den nächsten Tagen wird einer meiner Vertreter in dieser Gegend anwesend sein und die Beachtung veräußerlicher Objekte bezw. die Besorgung bezüglich Kapital- oder Teilhaberbeschaffung vollständig kostenlos vornehmen.  
Schreiben Sie sofort. Postkarte genügt.  
Gesuche unter 3000 Mark werden nicht berücksichtigt. — Wichtige Broschüren gratis. — Hochmännlich geschultes Personal. — Strengste Diskretion. Organisiert in ganz Süddeutschland.  
**Abonnenten! Berücksichtigt unsere Inserenten!**

**Lüdtiger Vertreter**  
mit Firm und Revision für Durlach u. Umgebung von großem Karlsruher Möbelgeschäft gesucht. Bestehender muß in Privatreisen sehr gut eingeleitet u. in Leitungen gewandt sein.  
Offerten mit Lebenslauf u. Vermögensabschriften mit Nr. 66 an den Verlag.

**Fülliederhalter**  
liegengeblieben im Verlag.  
**Grundstück,**  
10—15 Ar, mit Obstbäumen zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 64 an den Verlag.  
**Dickrüben**  
zu verkaufen  
Sägerstr. 14.

**Todes-Anzeige.**

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Schwester

**Juliane Oeder Wtw.**

geb. Kleiber

nach langem schweren in Geduld ertragenem Leiden im Alter von nahezu 77 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Durlach, den 10. Februar 1926.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Jakob Oeder.**

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 3 Uhr statt.

Statt besonderer Anzeige.

**Todes-Anzeige.**

Verwandten und Bekannten teilen wir mit, daß uns unsere liebe, treue, sorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

**Katharine Meier Wtw.**

heute früh durch einen sanften Tod entrissen wurde.

Durlach, den 9. Februar 1926.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 1/4 Uhr statt.

Trauerhaus: Mühlstraße 18.

Statt Karten.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Tochter

**Margarete Goldschmidt**

nach kurzem aber schwerem Kranklager im blühenden Alter von 19 Jahren uns durch den Tod entrissen wurde.

Durlach, den 10. Februar 1926.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Familie Karl Goldschmidt.**

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 11. Februar 1926 nachmittags 4 1/2 Uhr statt.

Trauerhaus: Waldstraße 57.

**Kynologischer Verein Durlach und Umgeb., G. B.**

Mitglied des Verbandes Bad. Kynologischer Vereine und des Bad. Wälgischen Verbandes für Abrihtung der Polizei- u. Schutzhunde.

An alle Hundebesitzer in Durlach!

Wir erlauben uns, hierdurch zum Beitritt in obigen Verein einzuladen.

Der Zweck des Vereins ist Förderung der Reinrucht sämtlicher Hunderrassen und Wahrung der Interessen der Hundebesitzer.

Diese Aufgabe sucht der Verein zu erreichen durch Verbreitung der Kenntnisse anerkannter Rassen, Verammlung der Mitglieder, um durch Austausch der Erfahrungen und Kenntnisse das Interesse für Hundezucht zu erwecken, Anschaffung von kynologischen Zeitschriften und Büchern, Vorführungen und Begutachtung von Hunden, Bekanntmachung von guten Zuchthunden, sowie Rat und Hilfe bei vorkommenden Krankheiten der Hunde, Abhaltung von Vorträgen, Eintreten für eine ermäßigte Hundesteuer, Versicherung der Hunde der Mitglieder gegen Haftpflicht. Der neue Haftpflichtversicherungsvertrag stellt eine Deckungssumme von Mk. 50.000 für Personenschaden und Mk. 5000 für Sachschaden für jedes Schadenerschein vor. Je größer die Zahl der Mitglieder, um so billiger gestaltet sich die Haftpflichtprämie.

Der Jahresbeitrag beträgt 4 Mark, zusätzlich der Haftpflichtprämie. Die Haftpflichtversicherung innerhalb des Vereins ist um mehr als die Hälfte billiger als Einzelversicherung.

Da gerade in der heutigen unsicheren Zeit ein guter Hund eine dringende Notwendigkeit ist, können wir den Beitritt in den obigen Verein nur bestens empfehlen.

Für den Gesamtvorstand:

M. H. N. u. G., Polizeioberwachtmann  
Pfinzstr. 50.

Heute Mittwoch

**Schlachtfest,**

wozu höflichst einladet

**Wilhelm Kraus z. „Sonne“.**

**Gesellschaft Bavaria Durlach.**

Fastnacht-Sonntag, den 14. Februar, abends 7 Uhr in den festlich dekorierten Räumen der Festhalle

**Grosser Masken-Ball**



mit Prämierung

Damen-, Herren- und Gruppenpreise

Ballorchester: Doppelorchester des Instrumental-Musikvereins, in den Kellerräumen

**Schrammelmusik**

Unstößig gekleidete Masken haben keinen Zutritt.

Nichtkostümierte im Ballanzug.

Eintrittskarten für Mitglieder und namentlich einzuführende Gäste sind zu haben im Konfektionshaus Schindel, Musikhaus Weiß und Weiß, und Wollwarengeschäft Schmeiser.

Der Vorstand.

**Schlafzimmer-einrichtungen**

eichen, mit weissem Marmor und Spiegel für 650 u. 680 Mk. sowie einzelne Möbelstücke, Kleider- und Bücher-schränke, Flurgardero-ben, w. hölz. Kinderbettstellen, Nähtischen, Kasten-Küste, Woll-matratzen, Divan, Tisch, Stühle u. s. w. außerst billig bei

W. H. Ammann  
Möbelschreinererei und Lager  
Hauptstraße 42.

**Geschäfts-Empfehlung.**

Unterzeichneter bringt sein Material, Tücher u. Capeziergeschäfte, Scherben etc. in empfehlende Erinnerung  
H. Hofmann,  
Malermaler  
Mappenstraße 25  
gegründet 1900.

**Großer Raum,**

geeignet für Lager und Werkstätte, an verm. Schrißl, Oferten mit Nr. 56 an den Verlag.

**1-2 möbl. Zimmer**

am Turmberg mit od. ohne Pension zu vermieten. Zu erfragen im Verlag

**Möbl. Zimmer**

für sofort oder später zu vermieten  
Gröbingerstr. 44, pt

**Männergesangverein Durlach.**

Fastnacht-Sonntag, den 13. Februar 1926 in den Räumen des Gasthauses zur „Krone“

Vereins-

**Masken-Ball**



— nur für Mitglieder mit Familienangehörigen. —  
Anfang 7 1/2 Uhr. Saalöffnung 7 Uhr.

Hierzu laden wir unsere werten Mitglieder nebst Familienangehörigen freundlichst ein.

Montag, den 15. Februar 1926

Große

**Damenführung**



im Lokal „Roter Löwe“  
Saalöffnung 8 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.

Zutritt auch für Nichtmitglieder.  
— Auftreten der besten Büttenredner. —  
Diejenigen, welche sich noch zu Büttenreden anmelden wollen, müssen sich bis längstens Donnerstag abend 8 Uhr bei Vorstand Pfinzler melden.

Um vollständige Beteiligung bittet  
Der Vorstand.

**LUGER**

Eingetroffen:

Große Sendung lebendige

**Seefische**

**Sablau**

im ganzen Fisch. Pfund 21 s

**grüne Seringe**

Pfund 18 s.

Damen! Küchet diese außergewöhnlichen Preise aus.

Inferieren bringt Erfolg!

**Krankenweine**

unerreicht in Güte u. Preiswürdigkeit.

Größte Auswahl.

**Urban Schurhammer**

Weingroßhdlg., Branntweinbrennerei  
Blumenstraße 13. Fernsprecher 205.

Uhren, Goldwaren, Trauringe  
Bestecke, Spezialität guter Uhren

Uhrmacher Adolf Ruch

2 Herrenstraße 2.

**Gesangverein Lyra.**

Nach dem Beschluß der 62. ordentl. Hauptversammlung wird von Fast-nachtsveranstaltungen abgesehen; das für findet am nächsten Sonntag, den 14. Februar 1926, abends 6 Uhr im Vereinsheim „Krone“

**Vereins-Ball**

jedoch nur für unsere Mitglieder der statt.

Wir laden hierzu fangesfreundlichst ein, mit der Bitte, von Einführungen abzusehen und das Tragen karnevalistischer Abzeichen, Anlegen von Kostümen zu unterlassen.

Der Vorstand.

NB. Morgen Donnerstag abend punkt 1/2 9 Uhr „Singstunde“.

**Malers-Zwangs-Innung**

Amtsbezirk Durlach.

**Gesellenprüfung.**

Die in diesem Frühjahr zur Prüfung Frage kommenden Lehrlinge haben sich in der Zeit vom 11. bis 20. Februar bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Der Vorstand:

Karl Bull, Malermeister, Spitalstr. 6.



**Ein neuer Fortschritt**

auf dem Gebiete der Raumheizung mit Gas ist die

**automatische Temperatur-Regelung.**

Beim Kohlenofen ist die Regulierbarkeit nur in unvollkommener Weise vorhanden, denn sie ist abhängig vom Schornsteinzug. Beim Gasofen ist schon jetzt feinste Regulierung durch den Gasbehälter möglich, die jedoch bisher von Hand erfolgen mußte. Der automatische Temperaturregler gestattet nun, die im Zimmer gewünschte Temperatur genau einzustellen und dauernd gleichmäßig zu erhalten.

Der Gasbehälter wird, sobald die eingestellte Temperatur erreicht ist, automatisch auf Kleinleistung geschaltet und dadurch der Gasverbrauch erheblich vermindert. Jeder Wärmeverlust beim Tür- oder Fensteröffnen wird sofort automatisch erregt. Eine Bedienung von Hand ist abgesehen vom Anzünden und Abstellen nicht mehr erforderlich.

Gasheizöfen werden von uns gegen bequeme Teilzahlung in 24 Monatsraten abgegeben.

Auskunft und Vorführung erteilt

**Städt. Gaswerk Durlach.**

Evangelischer Gottesdienst.  
Durlach: Donnerstag, 11. Febr., abends 8 Uhr.  
Wochenotgedienft:  
„Die Kindesannahme“ Diemer.

Gesucht werden

**2 Fuhrleute**

mit nachweislich gutem Zeugnis. Bekanntliche Güterbeförderer Karl Meier.

**Schlafzimmer**

kann gebraucht dunkel eichen wegen Auswanderung außerst billig sofort zu verkaufen  
Ganter. Blumenstr. 6.